

Vorgesezte Haushaltsdebatte im Reichstag.

Wesentliche Wünsche der Volksparteier und Demokraten.

Der Reichstag schloß gestern die allgemeine Aussprache über die erste Lesung des Reichshaushaltsplans für 1927 in Verbindung mit dem vorliegenden Finanzausgleich und der Haushaltsrechnung für 1926 fort.

Abg. Neubauer (Komm.) er. ärt, daß der neue Finanzminister Dr. Köhler scharfe Worte der Kritik an der Tätigkeit seines Vorgängers gefunden habe, aber trotzdem die Steuerentlastungen fortsetzen wolle, mit denen Dr. Reimold begonnen habe. Am Schluß der Mittagspause wurde die deutsche Republik zur Ausbeutung des Volkes werde also auch künftig nichts geändert werden.

Abg. Reimold (D. Vp.) bezeichnet den Stand der Reichsfinanzen als ungünstig. Sie würden noch schlechter werden, wenn der Dampfsplan in den nächsten Jahren durchgeführt werden sollte. Eine weitere Erhöhung der deutschen Steuerlast sei unmöglich, es müsse vielmehr für eine Milderung der Steuerlasten gesorgt werden. Beim Wehretat seien keine wesentlichen Ersparnisse möglich (!), ebensowenig bei den übrigen Staatsausgaben. Dagegen müßten Länder und Gemeinden spürbare Ersparungen machen. Es gehe nicht länger an, daß auf Kosten der Gesamtheit der Reichsbürger die Sonderstaatlichkeit einzelner Länder künstlich aufrecht erhalten werde, der 8. des Finanzausgleichs, nach dem das Reich leistungsstarke Länder durch Sonderzuschüsse zu unterstützen habe, müsse aufgehoben werden. Die Gemeindegeldsteuer sollte ganz aufgehoben werden.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Finanzminister die Lage so pessimistisch beurteile, trotzdem er die Abmachungen getroffen habe, durch die den Ländern und Gemeinden 200 Millionen mehr zugewiesen werden sollen. Wenn eine solche Summe frei sei, dann könne doch auch nicht eine Belastung von 150 Millionen Mark für die Arbeitslosen den Haushalt aus dem Gleichgewicht bringen. Wenn man sparen wolle, so könnte man beim Etat des Reichsfinanzministeriums beginnen, wo die für Kanalarbeiten vorgesehene 154 Millionen glatt gestrichen werden könnten (!) Die für den Pferdebestand der Reichswehr angeforderten Summen seien viel zu hoch. Durch die Schuld des früheren Reichsfinanzministers von Schleicher sei die deutsche Reparationslast noch erhöht worden. Es sei durchaus richtig gewesen, daß Dr. Reimold die für die „Wirtschaft“ unerträglichen Steuern gesenkt habe. Der Redner verlangt Aufklärung darüber, in welchem Maße die Grundbesitzer steuerlich vor den Bauern bevorzugt werden. Mit der Hinausschiebung des endgültigen Finanzausgleichs erklärt sich der Redner einverstanden, verlangt aber, daß der Grundgedanke des Erbschaftsteuerreformgesetzes aufrecht erhalten werde. Dann wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Sehr wichtige Abstimmungen im Landtag.

Um den Brief des Landarbeiters an Marx.

In der Donnerstag-Sitzung des Landtages gab

Abg. v. d. Osten (Dnat.) eine Erklärung ab, in der er die Beschuldigungen, die der Landarbeiter Ernst Grasse in seinem an den Reichstanzler Marx gerichteten offenen Brief gegen ihn erhoben hat, als unzutreffend zurückwies. Grasse sei von ihm nicht aus politischen Gründen gemißtraut worden. Die Kuh, die Grasse in seiner Pflanzung habe verkaufen müssen, sei niemals dessen Eigentum gewesen, sondern sei ihm von der Güterverwaltung zur Verfügung gestellt worden. Er werde gegen Grasse strafrechtlich vorgehen. (Bisher hat v. d. Osten vor Gericht gegen den Landarbeiter Grasse nicht gerade günstig abgesehen, und nach den vorliegenden Gerichtsurteilen scheint nicht alles so zu stimmen, wie Herr von der Osten behauptet. Aber man kann ja abwarten, wann er wieder klagt. Politisch ist es ausschlaggebend, daß zahlreiche Fälle politischer Mißbegünstigung von Landarbeitern, auch in Schlesien, einwandfrei feststehen. Red.)

Im Anschluß an die deutschnationale Erklärung wurde die Debatte über die Gewerbesteuer für 1927 zu Ende geführt. Der Finanzminister hat um Annahme des Gesetzes nach den Beschlüssen des Hauptauschusses.

Abg. Lange-Dittersbach (Ztr.) bezeichnete die Steuer als eine Ausnahmesteuer gegen den gewerblichen Mittelstand und konnte es sich dabei nicht verkneifen, auf das Schärfste gegen die Konsumgenossenschaften zu wettern, die er sogar als sozialistisch bezeichnete. Er fand Widerspruch nicht nur auf den Banken der Linken, sondern auch in seiner eigenen Fraktion.

Abg. Weginger (Ztr.) trat ihm schließlich von der Tribüne herab entgegen und bezeichnete als alter Genossenschaftler die Konsumbewegung schon deshalb als berechtigt, weil in ihr die große Idee der Selbsthilfe zum Ausdruck komme.

Abg. Weyer-Waldenburg (Vpt.) unterstützte vorher die Klagen Langes.

Die Gewerbesteuer für 1927 wurde dann, entsprechend der Beschlüssen des Hauptauschusses angenommen. Bei den Abstimmungen zum Haushalt des Wohlfahrtsministeriums wurde angenommen der sozialdemokratische Antrag, weitere Landesgewerbesteuer anzuführen. Das Haus stimmte

Der deutsche Gesandte in Warschau.



Der während des Vorkrieges zwischen Deutschland und Polen wenigstens den politischen Friedenszustand aufrecht zu erhalten sucht, ist ein Sozialdemokrat, der Genosse Ulrich Kaufher. 1884 in Stuttgart geboren, war Kaufher Heidelberger Korpsstudent, dann Schriftsteller und Mitarbeiter großer bürgerlicher Blätter, in denen er sozialistisch und politisch im Sinne der Linken schrieb, gegen Kriegsende allerdings noch einen Rückfall in annexionsistische Gedanken publizierte. 1918 wurde er Sekretär der Volksbeauftragten und dann Pressesekretär der Reichsregierung. 1920 schied er aus der Reichsregierung aus und trat, zuerst als Gesandter in Georgien, in den diplomatischen Dienst des Reiches, in dem außer ihm heute noch zwei Sozialdemokraten (Adolf Müller in Bern und Adolf Koeber in Riga) Gesandtenposten bekleiden, und den Anweisungen der Bürgerblock-Regierung zu folgen haben.

außerdem der Vermehrung der Schularzstellen zu. Einmütige Annahme fand der Antrag auf Aufhebung der zartenierten Prostitution in Preußen. Annahme fand auch der sozialdemokratische Antrag, durch ein Reichsgesetz die Arbeitszeit im Reich im Sinne der gewerkschaftlichen Forderungen festzusetzen.

Im Anschluß an die lange Reihe von Bestimmungen zum Wohlfahrtsetat schloß das Haus die zweite Lesung des Domänenetats fort, brachte sie aber noch nicht zu Ende.

Am Freitag hat der Landtag eine Anzahl wichtiger Bestimmungen vor sich. Die Kommunisten versuchen wieder einmal, diesmal durch einen Mißtrauensantrag gegen den Kultusminister Dr. Becker, den Bürgerblock auch in Preußen an die Regierung zu bringen. Außerdem soll die endgültige Entscheidung über die Verordnung des Wohlfahrtsministeriums vom 11. November betr. Freigabe der gewerblichen Räume fallen.

Gegenüber den Erklärungen des Herrn von der Osten ist der Arbeiter Grasse bereit, vor Gericht zu bestätigen, daß die Kündigung mit der Begründung erfolgte: „Er solle sich von Marx eine Kuh geben lassen“. Die Kündigung hat auf Klage Grasses dem Arbeitsgericht vorgelegen und dieses hat sie am 22. Mai 1925 für rechtsunwirksam erklärt und zwar wegen Nichteinhaltung des Kündigungsstermins.

Der normale Kündigungsstermin wäre am 1. Januar 1926 mit Wirkung vom 1. April 1928 gewesen. Offen aber kündigte unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl dem Arbeiter, der 14 Jahre auf seinem Gute gearbeitet hatte. Und heute will der Junker der Welt einreden, daß diese Kündigung aus anderen Gründen erfolgte!

In dem Streit der Völkischen mit den Nationalsozialisten

wegen des Uebertritts des Grafen Reventlow zu Hitler greift jetzt auch der Reichstagsabgeordnete von Ramin mit Entwürfen ein. Er verurteilt dem Grafen Reventlow die Begründung seines Uebertritts mit dem Hinweis, die völkische Freiheitsbewegung sei nicht genügend sozialrevolutionär, sondern „aristokratisch und reaktionär“. „Es wäre leicht“, meint von Ramin, „den Nationalsozialisten diesen Vorwurf zurückzugeben“. „Ich sehe Graf Reventlow schon Arm in Arm mit den Gönnern Herrn Hitlers aus der Großindustrie, die er hoffentlich bald kennen und schätzen lernen wird, soziale Revolutionen machen.“

Aus der preussischen inneren Verwaltung. Es wurden verlegt: Regierungsrat Dr. Schaper in Breslau an die Regierung in Hannover, Regierungsrat Remdam in Potsdam an die Regierung in Breslau.

Der Wehretat im Haushaltsauschuss.

Im Haushaltsauschuss des Reichstags legte am Donnerstag vormittag der Chef der Heeresleitung, General Hane, seine Auffassungen über die Beziehungen zwischen Volk und Heer dar. Sein Ziel sei, daß die kleine Reichswehr im Gleich des Volkes bleibe. Denn im Zukunftskriege sei nicht der Soldat die Hauptkraft, sondern das ganze Volk müsse den Krieg führen. Es sei verständlich, daß häufig zwischen den Zielen der Außenpolitik und denen der Wehrmacht Gegensätze bestünden. Die Außenpolitik habe für einen dauerhaften Frieden zu sorgen, die Wehrmacht sich mit allen Kräften auf den Krieg vorzubereiten. Da die Wehrmacht einmal vorhanden sei, so müsse sie zum Krieg im vollsten Sinne erzogen werden. Den Vergleich mit der Feuerwehre, die zum Kampf gegen das Feuer erzogen werde und doch kein Freund von Feuer sei, könne er nicht anerkennen. Grund des Krieges sei auch die Reichswehr nicht. Das Reichsheer und seine Leitung würden pflichtvergessen sein, wenn sie nicht alle Möglichkeiten eines künftigen Krieges erwägen und alles, im Rahmen des Versailles-Vertrages, vorbereiten würden. Bei einer zwölftägigen Dienstzeit müsse man andere Mittel anwenden als früher, um die Berufstreue der Soldaten zu erhalten. Die Fortschritte in Heereswesen gingen heute so außerordentlich schnell vor sich, daß man vor der Kritik sogenannter Fachleute außerordentlich vorsichtig sein müsse. Die Reichswehr sei im Grunde eine gute Truppe, das werde auch vom Ausland anerkannt. Der General schloß den Abgarneten vor, öfters zur Truppe zu kommen und sie aus nächster Nähe kennen zu lernen. Die Erfahrung liege nicht nur heute auf morgen ändern. Er, der Chef der Heeresleitung, mache keinen Unterschied zwischen den Anwärtern. Aber jeder müsse den Willen haben, seine Pflichten zu erfüllen und zum Kämpfen bereit sein. Er wisse, daß es Offiziere gebe, die die Monarchie für die bessere Staatsform hielten. Dennoch dienten sie frei und befreit der Republik, und darauf komme es doch schließlich an. Die Verbindung zwischen Reichswehr und Wehrverbänden bestehe allein in dem Gedanken der Wehrhaftigkeit. 1930 hätten die Wehrverbände keinen Mann mehr, der den Krieg mitgemacht hätte oder noch fähig wäre, einen Krieg mitzumachen. Die Soldatenspieler in den Wehrverbänden schäme keinen für den Krieg brauchbaren Soldaten. Der leitende Gedanke in den Wehrverbänden, den nationalen Gedanken zu fördern, sei gut.

General v. Hane erklärte, die Erhöhung des Reichswehretats um 6 1/2 Millionen sei gegenüber den Forderungen des Vorjahres ein Minus von einer halben Million, denn damals seien 7 Millionen gestrichen worden. Für Bekleidung, Unterhalt und Verpflegung seien 9,6 Millionen vorgesehene, für Rüstung 149,822 Millionen. Die Verträge der Ablösung militärischen Personals, durch Zivilkräfte sollen fortgesetzt werden. Etwa 9100 Mann könnten im Rücken, Reinigungs- und Schreibdienst usw. durch Zivilangestellte abgelöst und im Frontdienst verwendet werden. Bei den Preisen der Waffen habe sich mit Hilfe einer Preisprüfstelle eine wesentliche Ersparnis erzielen lassen. Der Preis eines Gewehrs mit Zubehör sei von 200 Mark im Vorjahre auf 160 Mark, der Preis des Maschinengewehrs von annähernd 8000 auf 4443 Mark gesunken. (!)

Abg. Schöpflin (Soz.): Der Wehretat ist so luxuriös ausgestattet, daß angesichts der vom Reichsfinanzminister geschilderten Lage mehrere Millionen gestrichen werden können, ohne daß dadurch die Reichswehr in der Erfüllung ihrer Aufgaben gehindert wird. Niemand wird von jedem Offizier verlangen, daß er im Innern begehrter Republikaner ist, aber verlangen kann man, daß die Offiziere sich dem neuen Staat und seiner Staatsform gegenüber mit der Korrektheit bemessen auf die sie sonst den größten Wert legen. In dieser korrekten Haltung steht es jetzt im Offizierkorps der Reichswehr. Was sollen die Soldaten denken, wenn sie sehen, daß der Kommandeur des sächsischen Wehrkreises, der sächsische Landeskommandant und zahlreiche aktive hohe Reichswehroffiziere an einer Feier der sächsischen Militärvereine teilgenommen haben, in der ein Prinz die Grüße des sächsischen Königs überbrachte und in der Hundstungstelegramme an diesen Königin geschickt wurden? Wenn der Landeskommandant von Sachsen so etwas mitmacht, so ist das nicht korrekt und mit seinem Dienst und seinen Verpflichtungen nicht zu vereinbaren. Wir kennen die monarchistischen Neben bei Denkmalsweihen unter Beteiligung aktiver Reichswehroffiziere. In der Infanterieschule Dresden sieht man viele Fürstenbilder, aber nicht die Farben und Symbole des gegenwärtigen Staates. Bei dieser Haltung von Reichswehroffizieren gegen den heutigen Staat handelt es sich nicht um bedauerliche Einzelfälle. Wenn Sie wollen, Herr Minister, wären solche Fälle schon längst beseitigt. Sie oder der Chef der Heeresleitung brauchen nur von ihrer Befehlsgewalt ernstlich Gebrauch zu machen, dann würden die Offiziere gehorchen. In die Reichswehr wird, so schließt Schöpflin, heute keiner aufgenommen, der selbst oder dessen Vater verdächtig ist, Reichsbannermann, Sozialdemokrat oder Demokrat zu sein. Die Ausführungen des Chefs der Heeresleitungen haben einen solbatisch-trüben Eindruck gemacht, aber wir haben schon zu oft ähnliche Ausführungen gehört. Wir warten die Taten ab und sagen: Trau, Schau, wem!

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Graf v. d. Schulenburg (Dnat.) und Kreuzburg (Komm.) vertagte der Ausschuss die Weiterberatung auf Freitag.

Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. Cole und Margarete Cole.

Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Westheimer.

„Heute bin ich dreihundertzehn Jahre alt geworden, einer der reichsten Menschen der Welt, trotzdem notwendig in Lumpen gekleidet, und habe weniger Bewegungsfreiheit als das geringste von Gottes Geschöpfen in einem zivilisierten Lande. In diesem Gefängnis hier können mehr als hundert Leidensgenossen mit mir, von Krankheit befallen, gegen Entlohnungen weit weniger widerstandsfähig als ich. Ich habe Schweres durchgemacht, ich habe dem Tod ins Auge gesehen. Alles, was in meinen Kräfte steht, tue ich für meine Leidensgenossen. Ich bin Gefängnisarzt, Gefängnisgehilfe und noch ein Duzend anderer Pflichten laßen auf meiner Person. Jeder kommt mit seinen Sorgen zu mir. Dies zwingt mich, etwas zu tun, und das ist gut. Jetzt aber, seitdem Tod fort ist, bin ich einsam.“

„Ich wurde besser von Anfang an. Ich bin heute vor dreihundert Jahren geboren — ein trauriger Geburtsstag das. Der größte Teil habe ich bei einem meiner Mitgefangenen gewagt. Vor einer Stunde ist er gestorben. Meine Geburtsstätte war eine zweistöckige Bergmannshütte in England, sie stand in Neington, Grafschaft Durham. Es war ein Köhlerhaus, gehörte der Bergwerksgesellschaft, eine elende Hölle, die schon lange vorher von mir überlassen war. Sie war ganz verfallen, es regnete schrecklich herein. Die Lampe schaltete sich immerzu von den Wänden und das Dach war stets zum Ausbrechen. Die Gesellschaft hier es immer erst dann ausbessern, wenn es gar zu schlimm wurde; aber es brach immer wieder an einer neuen Stelle auf. Ein prächtiges Heim; aber es gab deren eine Fülle. Die Stellen liefen gerade unter dem Haupte nach und die Erbschaft hatte tiefe Risse in den Wänden verurteilt. Ich erinnere mich, daß diese Risse aufbrachen, ich sah sie und wieder aufbrachen, sie wuchsen die Stellen unterirdisch fort.“

„Mein Vater, John Radlett, war ein Bergmann, aber wir waren sehr arm. Vater hatte zwar Tätigkeit in der Bergwerksgesellschaft, aber der Aufsicht besaß Vater, daß er in einer der tiefsten Gruben des Bergwerks zur Arbeit ein-

geteilt wurde. Es gab damals noch keinen Mindestlohn. Die Bergarbeiter waren genau so in der Minderzahl, als sie heute vermutlich in der Mehrzahl sind. Und Vater konnte keine Stellung nicht aufgeben, nicht einer in der Gegend würde ihm Arbeit gegeben haben. Er war ein geeigneter Mann und er hatte eine alte Mutter und einen Vater zu erhalten und uns noch obendrein.“

„Wir waren fünf — Vater und Mutter, mein Bruder, meine Schwester und ich selbst. Mein Bruder Edward kam bei einem Sturzengelück um's Leben, als ich zehn Jahre zählte. Ich behielt es gut im Gedächtnis. Die Fölsung des Schachtes war eingestürzt. Meine Mutter nahm mich zur Schachtfahrt mit, dort standen eine Menge Männer und Frauen und warteten auf Nachricht. Ich fürchtete mich, lief davon und versteckte mich in einer Scheune. Dort fand mich meine Mutter und sagte mir, daß mein Bruder tot sei. Also waren nur noch vier. Mütter zum Füttern.“

„Meine Schwester Anny war die Älteste; zehn Jahre älter als ich. Ich hatte sie sehr lieb. Aber vier Jahre nach Edwards Tod heiratete sie einen Bergmann aus Süd-Wales. Er hieß Morgan. Wenige Monate später ging er, um Arbeit zu finden, nach Süd-Wales zurück und nahm sie mit sich. Er hatte zuweilen mit Vater geschrieben und wir alle hörten von Anny nichts mehr. Ich habe sie niemals wieder gesehen. Ich verließ, von Newport aus, als ich zu Geld gekommen, ihren Verbleib zu ermitteln, aber es blieb erfolglos. Vielleicht ist sie gestorben.“

„Ich begann mit dreizehn Jahren zu arbeiten. Vorher ging ich ein paar Jahre zur Schule, natürlich in eine verfallene Hölle von Schulhaus, beinahe ebenso häßlich wie unter eigenes Heim. Es war jung, leicht und zerfallen laut während des Winters. Ich denke an den Schulmeister zurück — ein kleiner Keil mit grauem Haar und struppigen Bart, wässrigen Augen. Er hatte kein Talent, Ordnung zu halten; wir machten mit ihm, was wir wollten. Es schien, als ob er jegliches Gefühl und jede Anteilnahme verloren hätte — kein Mitleid — nach dreißigjährigem Schulhalten in diesem abgehorbten Dorfe, meilenweit in der Gegend, dreißigjährigem Laufen von Generationen kleiner Leutchen, wie ich einer war. Er lehrte mich wenig; ich gab ihm keine Möglichkeit dazu. Ich war froh, aus der Schule fort in's Bergwerk zu kommen.“

„Zwei Jahre arbeitete ich oberirdisch, indem ich dem Betriebsleiter half, und lernte ziemlich viel vom Minenbetrieb.“

Damals fuhr ich nie ein. Ich glaubte, ein Ingenieur zu sein, wenn ich einmal erwachsen wäre. Dann, als ich fünfzehn wurde, starb Mutter. Großvater und Großmutter waren einige Monate früher, beide innerhalb einer Woche, gestorben. Damals hatten Vater und Mutter allerlei Pläne geschmiebelt. Es sollte uns im Leben besser gehen und wir sollten genug zum Essen haben. Dann aber starb Mutter und ließ Vater und mich allein im Hause zurück. Es war ein ganz trauriges Heim geworden. Innerhalb weniger Monate kam ein Streik.

Die Arbeiter verloren diesen Streik. Sie hatten ihn gegen den Willen der Gewerkschaft abgebrochen, obgleich ihre Sache gut stand, der Abbruch war schlecht. Vater war zum Vorherrschen des Streikkomitees gewählt worden. Als die Leute beinahe — ausgehungert — gab es für ihn keine Wiedereinstellung. Die Kollegen veranstalteten aus ihrer ersten Wochenlohnung eine Sammlung für ihn, aber er meinte, daß er und ich allmählich verhungern müßten, wenn wir da wohnen blieben. Er war damals gegen fünfzig Jahre alt; dennoch entschloß er sich, England zu verlassen, und nach den Staaten auszuwandern. Mütter's Tod und der Streik hatten ihm die alte Heimat verleidet.

Wir waren nicht ganz ohne Freunde in Amerika. Es gab da einen alten Freund Vaters, der sich vor Jahren in Colorado ansässig gemacht hatte und dabei gut gefahren war. Schon früher hatte er Vater gebrannt, hinüber zu kommen und sich mit ihm zusammenzutun, aber Vater wollte keine alten Kameraden nicht verlassen. Jetzt aber gab es nichts mehr für ihn, das ihn in England hätte halten können. Daher schrieb er an Jim Merritt, daß er gerne hinüberkommen wollte, und bat ihn, uns das Reisegeld zu leihen. Er erhielt einen Brief, der mehr Geld als nötig enthielt, uns von Herzen willkommen hieß und uns Arbeit gegen gute Bezahlung mit Bestimmtheit in Aussicht stellte. Vater reiste nach New York und endlich kamen wir in Merritt's Wohnort an. Wir erfuhren, daß er sich zu einem der reichsten Männer von Colorado emporgearbeitet hatte. Vater meinte, er würde es nie gemacht haben, an ihn zu schreiben, wenn er gewußt hätte, wie weit das Schicksal Merritt emporgeschoben hatte. Er besaß eine ganze Reihe Gruben und ein geräumiges Haus in einer der Niederrichtungen, wo wir uns zuerst aufhielten. Er stellte Vater als Unterhändler in einer seiner Gruben an und ich arbeitete bei ihm als Gehilfe loszulassen, um die technische Seite des Betriebes zu erlernen. Merritt verlor, mir auf die Beine zu stellen, falls ich mich gut anlassen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Die Entschliefungen der Sozialistischen Internationale

auf ihrer Pariser Exekutiv-Tagung, über die wir schon kurz berichteten, lauten außer dem vorn wiedergegebenen Aufruf im einstimmig angenommenen Wortlaut:

Gegen Faschismus

und bolschewistische Sozialistenvorfölgung.

Die Exekutive der S. A. I. stellt fest, daß der Vormarsch des Faschismus und der Reaktion in einer Reihe von Ländern (Italien, Ungarn, Rumänien, Litauen und andere) nicht nur die Lebenshaltung der Arbeiter herabdrückt und alle ihre sozialen Errungenschaften bedroht, sondern auch durch Abschaffung der demokratischen Rechte und politischen Freiheiten ein Regime des Despotismus einführt, das zu den schlimmsten Methoden des Absolutismus und der Kabinettsjustiz zurückgreift. Massenverhaftungen, Internierungen unter unmenschlichen Bedingungen, administrative Verbannung, Konzentrationslager für eigene Bürger anwendet und oft sogar vor Todesstrafe nicht zurückbleibt.

Die Exekutive der S. A. I. erhebt flammenden Protest gegen die Greuelthaten und Verbrechen des Faschismus und ruft alle Arbeiter, wie auch demokratisch fühlende Bürger der ganzen Welt auf, nach wie vor unermüdet und unverwundlich gegen die politische Entrechtung der Massen und das grausame System der politischen Verfolgungen zu kämpfen und den zahlreichen Opfern des faschistischen Terrors mit allen Kräften zu Hilfe zu kommen.

Der Kampf gegen die Verfolgungen der Reaktion, den die S. A. I. führt, wird aufs schwerste beeinträchtigt durch die Tatsache, daß das System des Terrors in der Sowjetunion, insbesondere in Georgien, noch unverändert weiter besteht und zu einer dauernden Einrichtung wird. Insbesondere brandmarkt die Exekutive die Tatsache, daß tausende von sozialistischen Arbeitern, Bauern und Intellektuellen in den Gefängnissen, Verbannungsorten und auch noch auf den Solowjetski-Inseln festgehalten werden, einig, weil sie ihrer sozialistischen Überzeugung Ausdruck gegeben haben — und daß in diesen Gefängnissen ein Regime eingeführt, das die physische Vernichtung der Gefangenen zum Zweck hat. Die Exekutive verurteilt aufs schärfste dieses barbarische und unsinnige Terrorregime, das die Interessen des Proletariats der Sowjetunion und des internationalen Sozialismus aufs schwerste schädigt und fordert alle angeschlossenen Parteien und insbesondere die sozialistische Presse auf, jede Gelegenheit auszunützen, um den gefangenen Genossen zu helfen und für eine allgemeine Amnestie und Abschaffung des Terrors in der Sowjetunion zu wirken.

Die Exekutive beauftragt ihr Bureau, für den Ausbau der Hilfe für die Gefangenen Vorschläge auszuarbeiten und fordert die Parteivorstände der angeschlossenen Parteien auf, in geeigneter Form Komitees einzulegen, deren Aufgabe die Förderung des Matteottifonds sein soll.

Die Exekutive fordert die angeschlossenen Parteien auf, die Matfeier zur Organisierung von Sammlungen für den Matteottifonds zu benutzen.

Für die politischen Gefangenen.

(Antrag F. Brodwas-England.)

Die Exekutive der S. A. I. wird eine Kommission zwecks Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen einsetzen und hierzu Berichte seitens der angeschlossenen Parteien in den betreffenden Ländern einholen. Im Fall von Rußland und Georgien wird sie versuchen, auf dem Wege der Untersuchung in diesen Ländern direkte Informationen einzuholen.

Zur Zusammenarbeit

von Reichswehr und Sowjetregierung.

Das Exekutivkomitee nimmt die Mitteilungen der deutschen Genossen über die Waffenfabrikation in Sowjetrußland für Rechnung illegaler deutsch-nationaler Organisationen und der Reichswehr zur Kenntnis. Sie nimmt ferner davon Kenntnis, daß zwei Beschlüssen über diese Fragen von der Deutschen Sozialdemokratischen Partei und der französischen Sozialistischen Partei herausgegeben werden.

Ein Antrag der I. O. P. über die Abwehrmaßnahmen gegen den Krieg, der unmittelbar vor der Sitzung eingebracht wurde, wird den Parteien zur Stellungnahme zugewiesen und festgestellt, daß im Falle unmittelbarer Kriegsgefahr das sofortige Einvernehmen zwischen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und dem Internationalen Gewerkschaftsbund herzustellen ist.

Eine lebhafte Diskussion löste die Anregung der italienischen Delegierten aus, die Frage der Intervention in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Länder einer Prüfung durch die Exekutive zu unterziehen. Ein im Laufe



Dienlich ist der niederen Gruppe Bettelkost und Prügelsuppe! Wahres Wort bleibt noch und noch: Hunger ist das Beste! Koch.

Der Wahlpruch vom „Arbeiten und Dienen“ des neuen deutschen Reichsministers Koch, des „Arbeitervertreter“ der Bürgerblockregierung, wird jetzt als Versammelausschreibung bestritten. Wir schlagen ihr vorstehenden Ersatzspruch vor, der auch zur Politik seiner Partei paßt.

der Debatte neu eingebrachter Antrag Modigitanis wird dem Büro zur Vorprüfung überwiesen.

Ein Memorandum der englischen Arbeiterpartei über eine Konvention zur friedlichen Beilegung nicht-juristischer internationaler Konflikte wird den Parteien zur Prüfung übermittelt.

Der Beitritt der Sozialistischen Arbeiterpartei Tschechiens wurde zur Kenntnis genommen und entsprechend der Mitgliederzahl von 4540 wird der Partei eine Kongressstimme zugewiesen. Der neue beigetretenen Schweizer Sozialdemokratischen Partei wurden, entsprechend den Statuten, sieben Kongressstimmen zugewiesen.

Das von der Internationalen Frauenkonferenz in Brüssel vorgeschlagene Statut für internationale Frauenkonferenzen wird bei mehreren Stimmenthaltungen (darunter Deutschlands) einstimmig angenommen.

Dem von der gemeinsamen Konferenz der Vertreter der Sozialistischen Jugendinternationale, des I. O. P. und der S. A. I. vorgelegten Jugendprogramm wird, falls bis zum 26. Februar von den angeschlossenen Parteien kein Einwand erhoben wird, Zustimmung erteilt.

Kleine Auslandsnachrichten.

Austausch von Präsidentenbesuchen zwischen Paris und Warschau? Das „Petit Journal“ meldet aus Warschau, daß gegenwärtig ein Meinungsaustausch zwischen Frankreich und Polen im Gange sei, um einen Besuch des Präsidenten der französischen Republik in Warschau und einen solchen des polnischen Staatspräsidenten in Paris für dieses Frühjahr vorzubereiten.

Die Warschauer Beschlagnahme der Kinderheilenzeitung „Natio“ wurde, laut „S. T.“, aufgehoben, nachdem in dem Artikel eines Ukrainers einige Sätze wiperfassen waren. — Beschlagnahme wurde dagegen zum ersten Male die deutsche sozialistische „Lodzer Volkszeitung“, ein Schicksal, das dem Rattowitzer sozialistischen „Volkswillen“ bereits rund 50 mal befallen war.

Die Nachricht von dem Tode Angelica Balabanows, die wir mit Vorbehalt wiedergegeben haben, stellt sich als eine Verwechslung heraus. Tatsächlich gestorben ist die russische Sozialrevolutionärin Balabanow, die mit der lange in Italien und in der Internationale tätigen, aus Rußland stammenden Sozialistin nicht identisch ist, sondern sich nur innerhalb Rußlands betätigte.

Auch die kleinen Fürstenhäuser sollen Vergleiche bekommen.

Verweisung auf den Weg der Beschaffung von der Reichstagesmehrheit abgelehnt.

Der Rechtsausschuh des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit dem sozialdemokratischen Antrag, die Regelung der Auseinandersetzung zwischen Landern und ehemaligen Fürstenhäusern und Standesherrn der Landesgesetzgebung zu überlassen. Die Reichsregierung eruchte den Ausschuh, die Behandlung des Antrages zurückzustellen und zunächst die Wirkung der Verlängerung des Abstündungsprozesses bis zum 30. Juni abzuwarten. Die Reichsregierung hoffte, daß bis zu diesem Zeitpunkt in allen Ländern Vergleiche mit den ehemaligen Fürstenhäusern zustande gekommen. Die Reichsregierung werde alles tun, solche Vergleiche zu vermitteln und zu fördern. Die Abg. Landsberg und Dr. Rosenfeld (Soz.) sowie Brodant (Dem.) widersprachen der Verschiebung, da nach den Erfahrungen mit den teilweise maßlosen Forderungen von Fürsten ein Zustandekommen von Vergleichen bis zum 30. Juni, bei denen die Interessen des Volkes nicht zu kurz kommen, wenig wahrscheinlich sei. Abg. Rosenfeld (Soz.) wandte sich gegen den Standpunkt des Abg. Kahl (D. P.), der die Schuld an der Verschleppung der Vergleiche nicht den Fürsten, sondern der Regierung zuschrieb, über den Stand der Dinge in Thüringen keine Auskunft geben zu können. Abg. Frölich (Thüringen) erklärte es für ausgeschlossen, daß in Thüringen bis zum 30. Juni alle schwebenden Prozesse durch einen Vergleich erledigt werden könnten. In Thüringen liege es an den Fürstenhäusern, wenn keine Verhandlung zustande kommt. Die Mehrheit des Ausschusses beschloß jedoch gegen die Stimmen der Linken, die Behandlung des sozialdemokratischen Antrages zu vertagen.

Aus dem Reiche.

Mildes Urteil für einen prägeladenen Junker. Vor einem Potsdamer Gericht hatte sich am Donnerstag der märkische Junker von Kachne wieder einmal wegen Körperverletzung und Mißhandlung zu verantworten. Der junge Kachne, um den es sich handelt, ist bereits fünfmal wegen Körperverletzung, Bedrohung, Nötigung und Verleumdung verurteilt worden. Vor einigen Wochen hatte er wiederum Zusammenstoße mit Wanderern in der Nähe seines Gutes Behow am Schielohse. Obwohl ärztliche Gutachten für die Mißhandlungen vorlagen, warf sich schon der Staatsanwalt in einer sogenannten Anklagerede vom Vertreter des Junkers und seines mitangeklagten Schwagers auf. Immerhin lautete der Antrag des Staatsanwalts gegen Kachne wegen gefährlicher Körperverletzung unter Verneinung mildernder Umstände auf 3 Monate Gefängnis. Das Gericht jedoch, unter dem Vorsitz des Landgerichtsgerichtsdirektors Westermarck, sprach von Kachne frei und verurteilte lediglich den Reichswehrunteroffizier Schröder wegen ausgelegter Ohrfeigen zu 30 Mark Geldstrafe. In einem zweiten Akt wurde von Kachne wegen gefährlicher Körperverletzung und Nötigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht brachte es fertig, die neuen Zusammenstöße von Kachnes mit Berliner Wanderern als „eine harmlose Sache“ hinzustellen und billigte von Kachne trotz seiner Vorstrafen den Glauben zu, daß für ihn Notwehr vorlag. Damit ist diesem Röhling vor Junker also abermals ein Freibrief für weitere Heldentaten ausgeföhrt.

Der Zentrumsgesandte, Kammergerichtsrat Schmidt-Dichtenberg, ist zum Senatspräsidenten am Kammergericht ernannt worden. Aus dieser Ernennung geht hervor, daß der Wechsel im Preussischen Justizministerium noch nicht so unmittelbar bevorsteht, wie es bisher angenommen wurde. Andererseits steht fest, daß im März der Justizminister Dr. am Jochhoff zurücktreten und an seine Stelle Präsident Schmidt-Dichtenberg berufen werden wird.

Erweiterte Berechtigung für das Studium an den Hochschulen. Wie der Amtliche Preussische Bescheid mittelt, hat Kultusminister Dr. Bedker die Hochschulen darauf hingewiesen, daß zu den deutschen neunzehnjährigen höheren Lehrlingen, deren Reifezeugnis zum Studium an den Hochschulen berechtigt, jetzt auch die Deutsche Oberschule, die Aufbauschule, das Oberlyzeum der Oberrealschulrichtung und diejenigen Oberlyzeen rechnen, deren Zeugnis mit einem Anerkennungsvermerk des Ministers versehen sind. Auch die auf Grund der Bestimmungen vom 11. Juni 1924 vom Minister ausgeföhnten Bescheinigungen über die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis berechtigen zum Studium der in der Bescheinigung genannten Fachrichtung.

Die Frau weiß es,

der Mann weiß es auch (sagt es aber nicht): Die Liebe geht durch den Magen. Kluge Frau, handle danach: Gib ihm Seidels-Konferven „mit dem Garantie-Ring“. Seidels schmecken!

Carl Seidel & Co., Münsterberg in Schl.

Aus aller Welt.

Berliner Beethoven-Ehrung.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß am Donnerstagabend, das Andenken Beethovens durch ein Stipendium von 10000 Mark für ausübende Musiker zu ehren. Außerdem plant die Stadt Berlin die Errichtung einer Beethovenhalle.

Paul Hindemith,

einer der namhaftesten jüngeren Komponisten unserer Zeit, ist als Lehrer für Komposition an die Berliner Hochschule für Musik berufen worden. — Der bekannteste Sufoni-Schüler Philipp Jarnach, der u. a. auch die Schlupfhene von Sufonis nachgelassenem „Doktor Faust“ bearbeitet hat, wird in gleicher Eigenschaft einem Ruf an die Kölner Musikhochschule Folge leisten, während Alban Berg, der Komponist des vielumstrittenen „Wozzei“, die Leitung der Kompositionsklasse an der Wiener Musikakademie übernimmt.

Im sogenannten zweiten Altenschieberprozess

in Berlin wurde am Donnerstagabend folgendes Urteil geföhlt: Justizinspektor Bahlke erhält wegen passiver Bestechung und Altenschiebung ein Jahr Zuchthaus, die Angeklagten Schott und Koesel je neun Monate Gefängnis, der Kaufmann Littauer wegen Bestechung vier Monate Gefängnis.

Bom Heberfallkommando erschossen.

In der Nacht zum Donnerstag wurden in Berlin Einbrecher überrascht und vom herbeigeholten Heberfallkommando geföhlt. Die Diebe suchten zu fliehen, wurden aber von Polizeibeamten abgefangen. Statt auf Aufforderung stehen zu bleiben, gaben sie auf die Beamten Schüsse ab, die diese erwiderten, so daß ein regelrechtes Feuergefecht stattfand. Der eine Einbrecher war sofort tot, der zweite wurde schwerverletzt ins Krankenhaus überföhrt. Die Beamten blieben unverletzt.

Ein jählicher Gerichtsalleser verhaftet.

am Donnerstag wurde in Berlin der angebliche Gerichtsalleser Dr. Käthe Gutth verhaftet. Er war bei einer ganzen Reihe von Berliner Rechtsanwältinnen als Alleser tätig und vertret sie

vielfach vor Gericht, obgleich es sich jetzt herausgestellt hat, daß Gutth ein stellungsloser Keilner aus Wilmgen ist.

Große Störungen im Fern- und Zugverkehr.

In der Nacht zum Donnerstag stürzte bei Verstärkungsarbeiten an der Berliner Stadtbahn ein Kran in unmittelbarer Nähe des letzter Stadtbahnhofes um und auf die Gleise. Dadurch wurde der gesamte Fern- und Stadtbahnverkehr zwischen Ostern und Western für den größten Teil des Donnerstags gesperrt. Auf der Strecke Halle-Erfurt war der Verkehr infolge Entgleisung eines Güterzuges in der Nähe von Weiskensfeld ebenfalls mehrere Stunden unterbrochen, so daß die Züge auf der Strecke Berlin-Frankfurt und Berlin-Dresden große Verspätungen erlitten.

Opfer des Aberglaubens.

Ein krasser Fall von Aberglauben, den eine junge Bäuerin mit dem Leben bezahlen mußte, hat sich in einem Dorfe des ostpreussischen Kreises Osterode ereignet. Die Frau bekam einen Gesichtsauslag, dem eine schlimme Entzündung folgte. Überanstatt einen Arzt zu rufen, wurde eine „ländliche Heilkundige“ befragt. Diese verordnete Umschläge mit „Schweine-dünge“. Erst als sich der Zustand bedenklich verschlimmert hatte, wurde die Bäuerin ins Krankenhaus geschafft. Sie war aber nicht mehr zu retten, sondern starb nach kurzer Zeit.

Die Vollendung von Meuniers „Denkmal der Arbeit“.

Das unvollendet hinterlassene große Werk des berühmten belgischen Bildhauers Meunier, sein „Denkmal der Arbeit“, soll jetzt endlich vollendet werden. Die Errichtung des Monumentes, dem die architektonische Formung fehlte, hat sich von Jahr zu Jahr verzögert. Jetzt hat der belgische Architekten-Berein einen Wettbewerb ausgeschrieben, um die beste Lösung zu erhalten, wie die vier großen Reliefs und die fünf Figuren des Meuniers architektonisch zusammengefügt werden können. Ingleich wird eine Sammlung eröffnet, damit das Werk in zwei Jahren auf einem Platz zu Brüssel aufgestellt werden kann.

Grubenunglück in Frankreich.

In einem Bergwerk unweit Clermont-Fernands hat sich ein schweres Grubenunglück ereignet. Ein Förderkorb, in dem sich 17 Arbeiter zur Einsahrt befanden, stürzte stürzte in

die Tiefe. Zwei Arbeiter wurden getötet, die übrigen fünfzehn schwer verletzt.

Besfilmung eines polnischen Romans in Sowjetrußland.

Die sowjetrußische Kinoschule in Jalta (Krim) wird demnächst den Roman des verstorbenen polnischen Schriftstellers Jeromski „Vorfrühling“ verfilmen. Dieser Roman hat dem Dichter in seinem letzten Lebensjahr betrübe Anklagen seiner Landsleute in Polen eingebracht, weil das Werk die heftliche Wandlung eines jungen Polen (Silbert, der durch die Entwürdigung seines neuerrstandenen Staates enttäuscht, zum Kommunismus übergeht. Gerade diese Tendenz des Romans hat zu seiner Verfilmung in Sowjetrußland den Anlaß gegeben.

Schnee Sturm in Süd-Kalifornien.

Furchtbare Regen- und Schneestürme, von denen die Südküste Kaliforniens heimgeschädigt worden ist, haben bis jetzt 24 Menschenopfer geföhrt und ungeheuren Schaden angerichtet. Der Verkehr ist nahezu völlig unterbrochen. Das San Diego-Laf steht zum Teil in hohem unter Wasser. Die Stadt San Diego ist schwer bedroht. Mehrere Eisenbahnzüge sind in den Klüften stecken geblieben. Im Gebirge wurden durch Lawinen verschiedene Arbeitskolonnen verschüttet.

Mastendall-Geflügel.

Stimmengewirr nach der Demaskierung. „Sieh mal, der die Polizier, der Weinändler, ist als „Watz Rhein“ gekommen.“ — „Ja, der führt dies Jahr wieder so kolossal viel Wasser mit sich, Edward.“ — „Wiltbald, nach einmal: Du löst mit dem Französischer nicht tanzen Die Person ist ja defolliert bis an'n Blindarm!“ — „Na, wie, Frau Konfiterin, wenn der Blindarm man danach is, is ja jui!“ — „Sprechen Sie vielleicht mit mir? Unerhöht, ich sage Ihnen: — und wenn Sie noch dümmere sind, als Sie aussehen, mit mir — verstehen Sie — mit mir —.“ — „Kann ich doch nicht konfiterieren wees ich ja, Frohwitter!“ — „Saxus Meyer, als was bist denn gekommen?“ — „Als was werd' ich gekommen sein — als Diktator Mussolini!“ — „Ah — sag ich mir geföhlt, sag ich mir geföhlt! Aber — häh — wozu erkennt man denn den Diktator?“ — „Na — an der Stidheit heren, die sich geföhlt haben.“ (Aus der Tagungsnummer von „Lachen und Tränen“.)

Stadttheater
Freitag 8 Uhr:
13. Abends-Vorstellung
Serie C
Der Tronka zur
Sonnabend 8 Uhr:
Glimmeriges Gemälde
der japan. Sängerei
Joylla Kuenes
Madame Butterfly
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Vorstellung zu
ermäßigten Preisen
„Das Rheingold“
Sonntag 8 Uhr:
„Der Vogelhändler“

Liebig Theater
Telefon: Stephan 34646
Täglich 8 Uhr:
International Varieté!
Billige Eintrittspreise
von 50 Pfennigen an
Jeden Sonntag,
nachm. 3 1/2 Uhr:
6322 Familien- und
Kinder-Vorstellung.
Das volle Programm
zu ermäßigten Preisen

Schnupfenhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 36366.
Täglich 8 Uhr:
Der neue
große Operettenerfolg!
**„In der
Johannisnacht“**
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr
„Lady Hamilton“

**ELBSCHA
BVSN**
Tel. A U. Schütz 28. Fbr.
Sonntag auch 3 Uhr bei
halben Preisen
Die großen Circus-
Abschieds-Attraktionen
und „Parzan“
Allabendl. Herzsford-
Kämpfe „Buchna“
der Unvorwandbare

Lobe-Theater
Tel. Ring 6774
Freitag, Sonnabend,
abends 8 Uhr:
Sonoparte.
Thalia-Theater
Tel. Ring 6700
Freitag, Sonnabend,
abends 8 Uhr:
Olafstrida
Vorher:
**Minna
Magdalena**

**Victoria-
Theater.** - Rg. 2297
Bis Montag
verlängert
**Das Haus des
Lasters**
Ab Dienstag:
Gastspiel: Elfriede
Meriens
Täglich 4 Uhr
Sonntag 1, 3, 5 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Jeden Freitag und Dienstag:
Neues Programm.
20, 30, 50 Pf.

**Elegante
Mäntel**
von 2 Mk. an, sowie Her-
anfertigung billigt
Zander, Gehrenstr. 25, I.

Schweizerhof, Morgenau
Morgen Sonnabend:
Urfideles Rockfest
u. Schweinschlachten
Schlachtschüssel 145
von 11 Uhr vormittags an

Kristall-Palast
Mauritiusplatz 659
Premiere
Friedr. Zelniks Meisterwerk
**Die
lachende Grille**
mit
Lya Mara - Harry Liedtke
Auf der Bühne:
Arme, kleine Grille
Ein Zwischenspiel. Unter Benutzung
einer Szene aus dem Schauspiel von
Birch-Pfeiffer - verfaßt v. E. F. Schauder
Musik - Weisshaupt
Geschloss. Vorstellung: 1/5, 7, 9 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr
Vorverkauf Barasch und Theaterkasse.

6-Tage-Rennen
in den
Odeon-Lichtspielen
Taschenstraße 20,
mit Eddie Polo in der Sensation
Mit Büchse und Lasso.
Erwerblos zur 1. Vorstellung 30 Pf.

Größtes Dresdener
Frack-Verleih-Institut
Schneid- u. Umkle-Anstalt, Entwurf mit
geschulten Beifried, Pelzwerk, Zylinder,
Kopfschmuck, Frack-Mantel, weiße Westen
Hermann Rohaupt
zur Marktstraße 1, 1. Etage (Ecke Schweidnitzer Str.).



Der große europäische Film
nach dem weltberühmten Roman
„Les Misérables“
(Die Elenden)
von Victor Hugo / Regie: Henri Fescourt
Cinéma-Film
Europa-Produktion der Deulig
New York Carnegie Hall Paris Grand Opéra London Albert Hall
Berlin
die 4. Woche in der Uraufführung
Der gewaltige internationale Filmernfolg
Ab Freitag, den 18. Februar
DeLi-Theater
Kaiser-Wilhelm-Straße 2
Jugendliche haben Zutritt!
Neumanovics dirigiert!
Wochentags: 4 30 6 45 9 15
Sonnentags: 3 15 5 30 7 45 9 15

Jede Dame bekommt
sämtliche Haushaltsgüter, Besen, Pinsel, Scheuer-
tücher, Fußmatten, Abstäuber etc. sowie auch die für
einen jungen Mann
passenden Kämmen, Spiegel, Seifen, Schwämme, kos-
metische Artikel in unserem Geschäftslokal
auf der Oderstraße
zweites Viertel vom Ring 6575
London & Co. Oderstraße 5
G. m. b. H. 2. Viertel vom Ring

TON Fürstenstraße 32
Theater des Nordens
Ab Freitag, 18. Februar bis
Donnerstag, 24. Februar
Das Spielzeug von Paris.
Ein Spiel von Künstlerblut und unbändiger Lebenslust
mit Lilli Damita, dem neuesten Wiener Filmstern.
Groß. Lustspiel-Beiprogramm - Deulig-Woche
insgesamt 14 Akte. 6536
Sonntag 3 Uhr: Jugend-Vorstellung.
Ab 25. Februar: Das Mädchen auf der Schmelz, ein lustiges
Spiel von lieben Wiener Mädchen mit Ossi Oswald,
Harry Liedtke. - Erwerblos zahlbar bis 6 Uhr 30 Pf.

Oberbett, 2 Rissen
mit rotm. Unielt 33
für 24.00 Mk. zu verkaufen
Friedberger Str. 5, h. h. h. h.
**Einige moderne
Küchen**
sind preiswert zum Verkauf.
Wolf 143
Königsberger Str. 31, im Hofe
Bettfedern
Gertige Betten, Bettwäsche
Eiserne Bettstellen
für Kinder und Erwachsene
Faltmatratzen, Chei-
fongueten etc. - ad preiswert
Teilzahlung gestattet!
Mücke, Jausnitzstr. 51
näher Wettberstraße 7
Barchidg. Volkswagen
Modernes Antiquariat
Kresda 3. Horn Krausenstraße 5

**Unwiderlich
nur bis Montag!**
Harry Liedtke
in einer seiner besten Rollen
Der Mann ohne Schlaf
Am dem Leben eines Schlafwagen-Kontrollieurs
in 6 Akten
Fern: Der Sitzenmacher
Die rote Lilie
mit Ramon Navarro aus „Ben Hur“ in 6 Akten
Deulig-Woche!
Sonntag 3 Uhr: Große Kinder-Vorstellung
Tom Mix in „Der König der Gaukler“
und Gefolge. 6577

Achtung! Genossen!
Unterhalt kleine Geschäfte!
Jeder Kunde wird persönlich und erpicht 12 Jahre gratis.
Kauft elegante Herren-Bekleidung
Konfirmanden-Anstalt 6579
1a Windjaden - Berufsbeleidung nur im
Kaufhaus Oderstraße 2 (Gde).

Billige Woche!
Unsere billige Woche beginnt
früh 8 Uhr **Sonnabend** früh 8 Uhr
Kommen Sie zu uns
und
prüfen Sie unsere Angebote!
Gute Waren, wichtige Bedarfsartikel, die Sie
jeden Tag kaufen müssen, haben wir uns
in großen Massen
außergewöhnlich billig beschafft und
alle Vorteile dieser Einkäufe gehören Ihnen!

Eine Sensation!
Unter der Hälfte der regulären Preise!
Ein ganzes Fabriklager modernster
Damen-Wintermäntel
Buckel-, Damen- und Frauen-Mäntel,
schwere wollene Flauschstoffe, Eskimo,
Velour de laine und andere elegante,
hochwertige Mantelstoffe
mit Plüsch u. teilweise mit Pelzkragen garniert
Serie I früher ca. 10.00 bis 12.00 jetzt **4.50**
Serie II früher ca. 12.00 bis 16.00 jetzt **7.50**
Serie III früher ca. 16.00 bis 25.00 jetzt **9.50**
Serie IV früher ca. 25.00 bis 30.00 jetzt **12.50**
Ferner:
**1 Posten elegante und hochwertige
Velour de laine-Mäntel**
in früheren regulären Preisen von 30.- bis 50.- Mk.
Serie I Serie II Serie III
jetzt **14.50 19.50 24.50**

**Kleinkinder-
Wintermäntel**
gut u. best. Flausche,
Plüsch, Krimmer,
Tuch u. Fantasiestoff
Weiß Flausch
Serie I Serie II
2.95 3.95
Serie III Serie IV
4.95 5.95
**Ausstellung
der
Mäntel**
im
Spezialfenster
Messergasse.
6572



Lichtbildbühne Ost
Taubenstraße 177 - Spielplan von 18.-21. Februar:
5 Akte! **Der schwarze Sonntag** 5 Akte!
der 9. Januar 1905.
Der russische Revolutionsfilm - Ferner:
Der große Sensations-Abenteuerfilm
Der Flug ums Leben
6 Akte! Dam. 6 Akte!
Im Bannkreis der Lava
2 Akte! Herrliche Kralot ausnahmen! 2 Akte!
Sonntag, im 20. Februar: Kinder-Vorstellung.

Billiger Fleisch-Verkauf!
Schweinefleisch Pfd. 0.90-1.00
Rindfleisch 1.10-1.30
Kalbfleisch ohne Knochen 1.30-1.50
FSK-fleisch 1.00-1.10
Rauhfleisch 1.20-1.30
G. Insechfleisch 6.90
Hammelfleisch 0.90
Gepökelte Elsbene 0.80
Frischer Speck und Lungenfett 1.00
Räucherfleisch 1.20
Schweinefleisch, angebraten 1.00
Leber- und Ferkelwurst 1/2 Pfd. 0.20
Ferkelkopf, Mortadella, Mettwurst 1/4 Pfd. 0.30
Knoblauchwurst Pfd. 0.80
Polische 0.90
H. Aufschütt 1/4 Pfd. 0.40
sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren
empfehlen zu billigsten Preisen 6584

Druckerei Volkswacht Ausführung
Breslau 2 aller Drucksachen
Adolf Weiß, Moltkestr. 13

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Februar.

Die Wiederherstellung des Zoos

Die Erneuerungsarbeiten im Zoologischen Garten sind bereits in Angriff genommen. Bevor die Tiere wieder einziehen können, ist dort noch eine Umrennung von Kleinarbeit zu leisten. Gitter und Käfige sind aufs Sorgfältigste auf Rostschäden zu prüfen, damit späterhin ihre Sicherheit gewährleistet ist. Einzelne Gitterstangen, Abschlußvorrichtungen, Sperrzäune müssen nötigenfalls erneuert werden, denn in dem sechsjährigen Dornröschenschlaf des Zoo, in dem nichts zur Unterhaltung seiner Anlagen getan werden konnte, richteten besonders Ritzungseinschlüsse höhere Schäden an. Bei der Auseinandernahme der Gitter, die an anderen Stellen aufbewahrt wurden, weil die Häuser anderen Zwecken dienstbar gemacht wurden, ist manches verloren gegangen oder beschädigt worden. Das Mauerwerk hat vielerorts Risse vom Frost erhalten und hat mehrfache Ausbesserungen durch den Maurer nötig. Die Schindeldächer der Holzhäuser müssen wieder regendicht gemacht werden, um den Tieren ein trockenes Unterkommen zu gewähren. In wenigen Monaten muß sehr viel Arbeit getan werden, was in sechs Jahren an täglichem Erhaltungsaufwand veräumt werden mußte. Ein obes Bild ist zurzeit noch das Innere des Dichterkäufers, dessen Einbau entfernt werden muß. Es dient als „Schleierbande“. Das Raubtierhaus, das eine seinem Zweck nicht entsprechende Verwendung erfährt, hat mancherlei Umbauten erfahren, und muß jetzt wieder in den alten Zustand verkehrt werden. Das als Zimmertier und als Messraum benutzte Affenhaus bietet auch noch einen recht fahlen Anblick. Am besten ist das zum Walfischhaus umgebaute Vogelhaus erhalten, bei dem die Arbeiten auch zuletzt begonnen werden sollen. Die Gartenanlagen selbst erfahren auch eine Reihe von notwendigen Veränderungen und Verbesserungen. Wege müssen befestigt werden; an vielen Stellen wird neuer Rasen ausgelegt. Störende und moorsche Bäume müssen entfernt und neue Baumplantagen vorgenommen werden. Schon in kurzer Zeit wird der Erfolg der geleisteten Arbeit zu erkennen sein, die dazu dient, den Zoo wieder in den früheren guten Zustand zu setzen.

Ueber Auswanderungsmöglichkeiten für deutsche Erwerbslose

Sprach in einer von der Erwerbslosenkommission der SPD. einberufenen Arbeitslosenversammlung am Dienstag im Gewerkschaftshaus der Leiter der schließlichen Auswanderungs-Beratungstelle, Herr Hennoch. Im allgemeinen liegen die Verhältnisse für deutsche Auswanderer nirgends in der Welt besonders günstig. Der Redner hob hervor, daß im Juni 1926 in London ein Internationaler Wanderungskongreß stattfand, der die Unterdrückung aller Beschränkungen gegen das Recht auf Arbeit, in welchem Lande er auch immer sei, verlangte. Denn diese Beschränkungen behindern heute die internationale Freizügigkeit in größter Weise. Deutschland ist dadurch schwer geschädigt, indem die Zuwanderung deutscher in einzelnen Staaten zahlenmäßig oder durch Beschränkung gewisser Berufsgruppen eingeschränkt wird. Die deutsche Auswanderung über See hat im letzten Jahre mit rund 65 000 Personen das Vorjahr um fast 5000 überschritten und wird mit der Auswanderung über die Landgrenzen etwa 75 000 ausmachen. Bei der überseeischen Auswanderung sind die beiden schließlichen Provinzen am geringsten beteiligt.

In den europäischen Nachbarländern ist der Arbeitsmarkt so wenig günstig, daß für Deutsche nur geringe Betätigungsmöglichkeiten vorhanden sind. Den Beruf nach haben in überseeischen Ländern ungelernete Arbeiter recht häufig keine guten Aussichten, weil einheimische Kräfte, farbige und halbfarbige, jedenfalls bedürfnislosere Elemente, sie im Wettbewerb schlagen. Besser ist das Betätigungsfeld für Handwerker aller Kategorien und in anglosächsischen Ländern für Landarbeiter. Ganz ungünstig stehen die Aussichten für Handlungsgestellte, weil solche die Landessprache nicht nur oberflächlich kennen, sondern sie beherrschen müssen. In der Regel kann das nicht durch theoretische Studien, sondern nur in der Praxis erreicht werden.

Die Hauptzieleländer deutscher Einwanderung sind die Vereinigten Staaten, die von den erwähnten 75 000 etwa 50 000, also mehr als zwei Drittel, aufgenommen haben. In weiterer Reihe steht Brasilien, wo aufblühende Großstädte, wie Sao Paulo, deutsche gelernte Arbeiter aufnehmen und in den drei Südstaaten Kolonisten mit einigen tausend Mark Kapital ihr Fortkommen finden können. Aus Argentinien sind in den letzten Jahren mehr Deutsche ausgewandert als eingewandert. Chile und Peru scheinen neuerlich staatliche Maßnahmen zur Förderung europäischer Zuwanderung in die Wege zu setzen, doch geht es mit der Verwirklichung solcher Projekte zuweilen ziemlich langsam. Betätigungsmöglichkeiten in Mittelamerika und in den nördlichen Ländern Südamerikas sind nicht besonders ausgebreitet. Ein stärkerer Zustrom hat sich nach den ehemaligen deutschen Kolonien Südwestafrika und Ostafrika ergossen, zumeist von Farmern, aber auch von Handwerkern, Metallarbeitern und Bergleuten, die in den Bergwerksbetrieben Unterzunft fanden. Australien hat seine Pforten deutscher Zuwanderung erst vor kurzem wieder geöffnet; es darf nicht verschwiegen werden, daß die Volksstimmung dort keineswegs deutschfreundlich ist. In den überseeischen Kolonialländern Afrikas kann nur der deutsche Kaufmann Betätigungsfelder suchen, seiener der Ingenieur, Techniker oder Arbeiter.

Wenn wir so glücklich wären wie England, in gemäßigter Zone über ausgedehnte Gebiete zu verfügen, wie Kanada, Südafrika, Australien, Gebiete mit ganz geringer Bevölkerungsdichte, so würden wir in der Lage sein, manchen Erwerbslosen zur Entlastung der heimischen Wirtschaft dorthin überzuführen zu können, wie es in England zum Teil geschieht. Mit dieser Feststellung soll durchaus keiner „Kolonialpolitik“ das Wort geredet sein. Das Hauptziel auf diesem Gebiete ist ein großzügiger Plan, durch den man binnen wenigen Jahren 450 000 Engländer mit Regierungsunterstützung nach Australien zu überführen gedenkt.

Im Schluß seines Vortrages, der mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde, erklärte sich Herr Hennoch gern bereit, in seiner Dienststelle, Friedrichstraße 3, jede gewünschte speziellere Auskunft an Auswanderungslustige kostenlos erteilen zu wollen. Einige allgemeinere Fragen beantwortete er auch im Anschluß an den Vortrag. Sodann erläuterte Genosse Schlaube die Tätigkeit der Erwerbslosenkommission. Im Januar konnte keine Versammlung stattfinden wegen der Generalversammlung der Partei. Die Sprechstunden der Kommission finden jetzt schon von Montag ab bis Freitag statt. Die Arbeiten der Kommissionen häufen sich von Woche zu Woche. Bis 40 Auskünfte werden täglich erteilt, daneben auch zahlreich Gesuche an Behörden gefertigt. Selbst von auswärtig, aus Genua und Neumarkt, können Erwerbslose, die der Partei oder dem Reichshammer angehören, um Rat und Auskunft zu erbitten. Anträge wegen Lieferung von Anzeigen an Konfirmanten und Schulentslassene sind direkt an die Bekleidungsstelle, Sternschanze, zu Händen des Oberstadtschreibers Seidel, zu richten. Besondere Formulare werden hierfür nicht ausgegeben, es genügt ein kurzes, schriftliches Schreiben. Wer nicht imstande ist, einen solchen schriftlichen Antrag zu stellen, darf sich an die Kommission wenden, die dann alles weitere veranlassen wird. Die Kommission kämpft schon seit geraumer Zeit dafür, gewisse Erleichterungen für die Stempelnden zu

erreichen, so zum Beispiel Befreiung der über 50 Jahre alten Unterföhrungsempfänger von der Stempelpflicht überhaupt, ferner, daß die einzelnen Gruppen nur dreimal wöchentlich Stempeln brauchen. Die erste Forderung ist aus betriebstechnischen Gründen leider abgelehnt worden, die zweite ist im wesentlichen erfüllt worden. Genosse Schlaube sprach einige wichtige Neuverordnungen des Reichsarbeitsministers vom 31. Januar dieses Jahres, beleuchtete ihre Unterchiedungen zwischen „Gegenstandsarbeit“ und „fester Arbeit“. Ein Genosse, der fünf Wochen Notstandsarbeiten gemacht hatte, beklagte sich in der freien Aussprache über einige ihm zugefügte Benachteiligungen hinsichtlich der Bezahlung. Der Versammlungsleiter, Genosse Schneider, empfahl diesem Genossen, sich in Zukunft bei derartigen Differenzen mit dem Magistrat rechtzeitig an die Kommission zu wenden, was er im vorliegenden Falle verabsäumt hatte. Es wurden auch noch andere Beschwerden vorgebracht, die die Kommission prüfen und, so weit sie stichhaltig sind, weiterleiten wird. Mit einem Appell zur Einigkeit und Treue zur SPD. schloß Genosse Schneider die sehr anregend verlaufene, gut besuchte Versammlung.

Heute abend 8 Uhr

Versammlung der SPD.-Betriebsvertrauensleute und Betriebsräte in der „Wratistawia“, Mauritiusplatz.
Nacht in allen Betrieben darauf aufmerksam.

Kommunalpolitischer Kurkurs.

Der zweite Kurkursabend m.H. Sonnabend, den 19. Februar, wegen dringender Behinderung des Referenten, Genossen Stadtrat Tisch, ausfallen. Vom 26. Februar ab beginnen dann hintereinander vier laufende Kurkursabende. Die Teilnehmer wollen davon Kenntnis nehmen.

Der Mordprozeß gegen Kollat.

Obwohl nun heute schon der vierte Verhandlungstag beginnt, sind die Zeugen noch nicht alle vernommen, da immer wieder neue hinzugezogen werden, von denen manche tatsächlich nichts auszusagen können. Doch das Gericht ist bestrebt, dem Angeklagten die Verteidigung absolut nicht zu beschneiden. Deshalb wird auch allen Beweisanträgen der Verteidigung stattgegeben. Das Hauptinteresse der Verteidigung richtet sich natürlich auf Frau Söber, und so wurde dem Gericht ein Beweisantrag unterbreitet, der dahin geht, die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin nachzuprüfen. Das Gericht beschloß dementsprechend. Ueber das Ergebnis dürften am heutigen Tage nähere Mitteilungen gemacht werden. Von Interesse für den Hergang des Prozesses war am gestrigen Tage nur die Vernehmung des Landgerichtsrats Magen, der die Voruntersuchung gegen die Gebrüder Kollat führte. Er wurde besonders über die Reise nach Meisse gehört. Diefem Zeugen fiel es besonders auf, daß die Brüder, die vom Bahnhof aus getrennt geführt wurden, völlig verschiedene Wege angaben, die sie am Vormittag des 2. April gegangen sein wollen. Erst für den Spätnachmittag stimmten beide Angaben überein, so daß dieser Zeuge davon überzeugt war, daß sie am Nachmittag nach 5 Uhr bestimmt beide in Meisse gewesen seien. Als dann auf der Rückreise den Brüdern die Unstimmigkeiten in ihren Angaben mitgeteilt wurden, brach Robert Kollat völlig zusammen und rief: „Meine Frau, mein Kind! Was wird aus meiner Familie?“ Als ihm dann zugerufen wurde, doch ein Geständnis abzugeben, sagte er: „Der Lump, der Schuft, hat mich auf dem Gewissen!“ Der Untersuchungsrichter hatte das Gefühl, daß Robert Kollat genau wußte, wer die Tat begangen hat. Wiederholt setzte er zum Sprechen an, das Geständnis lag ihm sozusagen auf den Lippen. Trotzdem die Anweisung ergangen war, Robert Kollat besonders zu überwachen, benutzte er doch am Tage nach der Fahrt nach Meisse eine Gelegenheit, sich aus dem dritten Stock des Untersuchungsgefängnisses in den Hof hinauszukriechen. Am 3. Juni verstarb er an einem Schädelbruch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Dieser Zeuge wird auch über den August Kollat stammen, doch könne er ihn von einem anderen haben schreiben lassen. Landgerichtsrat Magen wies dann auch noch besonders darauf hin, daß es fast unmöglich war, August und Robert Kollat zu isolieren; immer wußte einer über den andern genau Bescheid. Das Gericht befragte diesen Zeugen auch über den Eindruck, den die Zeugin Söber auf ihn gemacht habe. Er erklärte, daß er zunächst große Bedenken gegen diese Zeugin hatte. Sie hatte offenbar eine sehr lebhaft phantastische und fühlte sich plötzlich mitten in ein großes Ereignis als wichtige Person gestellt. Ihre Angaben aber, soweit sie sie nachgeprüft werden konnten, stellten sich immer als wahr heraus. So lag kein Anlaß vor, ihren bestimmten Angaben nicht zu glauben. Aufgefallen ist diesem Zeugen noch das Verhalten des jetzigen Anwaltens, des August Kollat, der nichts zu seiner Entlastung unternahm, auch wenn Entlastungsmomente für ihn vorlagen. Es mußte alles aus ihm förmlich herausgezogen werden. Sein Eindruck von den beiden Brüdern war der, daß wenn sie wirklich die Tat begangen haben sollten, August die Seele des Ganzen gewesen sei.

Die Familienangehörigen der ermordeten Kochmanns können zu der eigentlichen Mordtat keine Aussagen machen, denn die beiden Opfer waren ja ganz allein in der Wohnung Kochmanns hatten weder geschäftliche, noch freundschaftliche Beziehungen zu den Kollats. Sie kannten diese, insbesondere Robert Kollat, schon von Hindenburg und Kattowitz her. In Breslau waren sie nur einmal, am 22. April v. Js., bei Kochmanns, als sie mit Joseph Kochmann eine Versicherung abschließen wollten. Frau Kochmann befandete dann noch über ihre Gefühlsregungen, daß sie die Geldkassette, wenn Geld dabei war, am Fußende ihres Bettes aufbewahrte. Auch am Abend des 28. April hatte sie 200 Mark in die Geldkassette gelegt und diele an ihren üblichen Platz in der Wohnung gebracht. Nach der Mordtat wurde zunächst von einer Tochter der Verdacht geäußert, daß die Täter die Kollats gewesen sein könnten. Die andern Familienangehörigen waren dann auch zu der Ansicht gekommen, daß die Tat nur jemand begangen haben könnte, der sie schon von Hindenburg her kannte. Welche Folgerungen sich oftmals aus solchen Verdachtsmomenten ergeben, zeigte die Vernehmung zweier Zeuginnen aus Hundsfeld. Hier waren die Gebrüder Kollat am Abend des 22. April erschienen und wollten den Kaufmann Simon zum Abschluß einer Versicherung veranlassen. Robert Kollat hatte zwar die Tochter in früheren Jahren kennen gelernt, doch sie hatten dann nichts mehr voneinander gehört, und so kam der Besuch etwas überraschend. Wie eine im Hause wohnende ältere Dame befandete, habe sie damals ein etwas unangenehmes Gefühl gehabt und sie glaubte dann ihr Gefühl bekräftigt, als sie acht Tage später von der Mordtat auf der Kaiser-Wilhelm-Straße hörte. Für den heutigen Tag sind noch eine Anzahl Zeugen geladen; auch ist der Schreibstamperverständige noch über den Kassiber zu vernehmen, so daß das Urteil kaum vor Sonnabend abend zu erwarten sein dürfte.

Kettenbriefe

laufen immer noch um. Von Zeit zu Zeit schick ein Leser wieder einmal den Quack zu, den er irgendwo aufgefangen oder selbst erhalten hat. Es ist immer noch die Kette von einem „amerikanischen Offizier“, die „120 Mal um die Erde“ gehen soll. Wer noch keinen solchen Brief erhalten hat, den trösten wir: Warte, warte noch ein Weilchen, bald auch kommt das Glück zu dir! Denn die Dummheit stirbt nicht aus.

Das 4. Breslauer Sechstagerennen

hat gestern abend bei leidlich vollem Haus begonnen. Voraus ging dem Start zur 145-Stundenfahrt ein Fliegermarathon zwischen Djamella, Friede, dem Schweizer Kaufmann und dem Franzosen Boulain. Den ersten Lauf gewann Friede sicher vor Djamella und Boulain. Im zweiten Lauf übertraf Djamella durch plötzlichen Vorstoß Friede und Kaufmann und hielt ihn sicher mit mehreren Längen. Den dritten Lauf entschied Kaufmann vor Boulain und Friede für sich. Boulain wieder holte sich den vierten Lauf vor Kaufmann und Djamella. Im fünften Lauf, einem Punktfahren über 20 Runden, belegte Friede allein drei erste und einen zweiten Platz. Djamella gewann die zweite Wertung, wurde zweimal Zweiter und einmal Dritter. Kaufmann begnügte sich mit einem zweiten und drei dritten Plätzen. Boulain schied nach der ersten Wertung, die er als Dritter beendete, infolge Reitenhagens aus. So stellte sich das Gesamtergebnis für Friede mit 19 Punkten, Djamella und Kaufmann mit je 12 Punkten und Boulain mit 11 Punkten dar. Das Houpfahren für Flieger über 30 Runden gewann Köhnic vor Schubert und Schneider.

Dann gingen die 14 Sechstagerennmannschaften an den Start. Das Feld besteht aus Letourneur-Rouger, Wambst-Laquehay, Kroschel-Ehmer, Manthey-Häusler, Tonani-Knappe, Feja-Kieger, van Kempen-Rielens, Degraeve-Thollembeck, Busche-Thomas, Bauer-Tieh, Stupinski-Junge, Kroll-Miethe, Mühlbach-Seiserth und Behrendt-Longardt. Unmittelbar nach dem Startschuß will sich Häusler davonmachen, kommt aber nicht weit und sein Partner Manthey muß nach Feld wieder herantreten. Nach der ersten Viertelstunde geht Häusler wieder ab, jedoch gleichfalls ohne Erfolg. Dann reißt das Feld gefloßene Runden den Rest der ersten Stunde hindurch, die mit 41 Kilometer 940 Metern abhließt. Um 11 Uhr beginnen die Wertungen. Den ersten Spurt holt sich Thollembeck von der Spitze sicher vor Häusler, Wambst, Kroschel. Im zweiten Spurt liegt van Kempen vorn und hält seinen Platz vor Rouger, Degraeve, Kroll, den dritten Spurt sichert sich Rielens vor Feja, Miethe und Longardt. Unmittelbar darauf geht Miethe plötzlich ab, gewinnt 30 Meter, ehe er jedoch seinen Partner findet, ist das Feld wieder aufgelöst. Den vierten Spurt gewinnt dann Junge vor Kroll, Tieh und Thomas, während im fünften Letourneur, Stupinski, Knappe und Busche hinter sich läßt. Den sechsten Spurt gewinnt übermals Häusler vor Laquehay, Feja und Kroll. Große Kämpfe gibt es nicht. Um 11½ Uhr wird ein Doppelspurt ausgefahren, für den die Firma Galpas nach täglicher Wiederholung eine Prämie zeichnet. Degraeve holt sich den ersten hier sicher vor Thomas, Feja und Rouger. Den zweiten gewinnt Thollembeck vor Kieger, Laquehay und Busche. Die zweite Stunde stellt das Streckenergebnis auf 83,340 Kilometer. In der folgenden Stunde gibt es einige wenig ernst gemeinte Wankereien, aber keine Veränderung im Feld. Nach Beendigung der dritten Stunde sind 123,300 Kilometer zurückgelegt. Aus einem Prämien-Doppelspurt sichert sich Manthey den ersten vor Kroschel, Wambst, Rielens. Den zweiten gewinnt Häusler vor Feja, Rielens und Thollembeck. Dann geht ganz plötzlich Rielens los, aber van Kempen löst schlecht ab und der Vorstoß wird abgefangen. Es ereignet sich nichts mehr bis zur 2-Uhr-Wertung. Bauer gewinnt aus ihr den ersten Spurt vor Feja, Mühlbach, Behrendt. Den zweiten holt sich Longardt vor Mühlbach, Kieger van Kempen. Der dritte wird eine Beute für Rouger, der Tonani, Rielens und Miethe hinter sich läßt. Dann geht Kroll plötzlich ab und gewinnt im Handumdrehen 60 Meter. Miethe ist sofort zur Stelle. Das ganze Feld jagt ihm her, aber nach dreißig Runden hat Longardt-Behrendt abgehängt und haben eine Runde eingebüßt. Raum ist der Anschlag wieder einigermaßen hergestellt, so geht van Kempen und Degraeve los soppfen nach einigen Runden den Vorstoß jedoch ab. Rielens, der dann van Kempen abläßt, macht sich mit einem Hölletempo davon, doch das Feld stellt den Anschlag wieder her. In diesem Durcheinander gehen die Spurts vollständig unter, deren vierter für Miethe vor Mühlbach, Thollembeck, van Kempen entschieden wird. Den fünften holt sich wieder Miethe mit Mühlbach am Hinterrad, Degraeve und Rielens. Der sechste Spurt wird von Degraeve vor Rielens, Kieger und Miethe, der siebente von Seiserth gewonnen, der Miethe, Letourneur und van Kempen das Nachsehen gibt. Im achten Spurt ist die Reihenfolge Miethe, Letourneur, Seiserth, Feja. Den neunten sichert sich Ehmer vor Stupinski, Rouger, van Kempen und den zehnten holt sich Rouger vor Degraeve, Kroschel und Feja.

Der Stand des Rennens am 3 Uhr nachts:

Kroll-Miethe	27 Punkte
Letourneur-Rouger	25 Punkte
van Kempen-Rielens	20 Punkte
Thollembeck-Degraeve	19 Punkte
Seiserth-Mühlbach	18 Punkte
Feja-Kieger	14 Punkte
Junge-Stupinski	11 Punkte
Kroschel-Ehmer	8 Punkte
Manthey-Häusler	8 Punkte
Bauer-Tieh	7 Punkte
Wambst-Laquehay	5 Punkte
Tonani-Knappe	5 Punkte
M. Busche-Thomas	2 Punkte

Eine Runde zurück:
Behrendt-Longardt 7 Punkte

Gegen 4 Uhr gibt es wieder eine Reihe von Ausreißversuchen sowie einen Massensturz, der Degraeve vorübergehend kampfunfähig macht. Um 5½ Uhr geht er jedoch wieder ins Rennen. Bis 6 Uhr ereignet sich nichts mehr.

Mittwoch, den 23. Februar,

ist der Wiederabend von Opernfänger Karl August Neumann. Im ersten Teil des Programms wird er wieder von Franz Schubert und zwar: „Der Wanderer“, „Der Lindenbaum“, „Prometheus“, „Frühlingsglaube“ bringen. Im zweiten Teile wieder von Hugo Wolf: „Der Mond hat eine schwere Klag“, „Ein Ständchen auch zu bringen“ (Aus dem italienischen Liederbuch), „Kopftisches Lied“ und „Seimweg“. Im dritten Teil werden gesungen: „Mephistos Lied“, „Hops“, „Die Wolgashiffer“ (russisches Volkslied), von G. E. „Die Karfellaile“. Sänger wie Programm bürgen für einen vollen Erfolg. In den bekannten Abgabestellen können noch Programme zum Preise von 60 Pf. bezogen werden. Jugendliche mit Ausweis der Jugendorganisationen wie auch Erwerbslosen, wie auch erwerbslose Gewerkschafter oder erwerbslose Parteigenossen können mit dem halben Eintrittspreise, an der Kasse zu entrichten, Eintrittsprogramme erhalten. Der Arbeiter-Bildungsausschuß.

Explosion einer Acetylenflasche.

Wie uns von berufsgenossenschaftlicher Seite mitgeteilt wird, ist durch Umfallen einer Acetylenflasche auf einer Montagestelle eine Explosion eingetreten, bei der eine Person tödlich und 12 weitere Personen verletzt wurden. Die Acetylenflasche fiel um, weil sie nicht festgebunden, sondern in Schräglage gegen eine Winkelleuchte gehalten war. Nach § 4 der von den Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaftlichen Anstaltsverhütungsvorschriften für die mit verdichteten Gasen arbeitenden Schweiß- und Schneideanlagen müssen Sauerstoff-, Wasserstoff- und Acetylenflaschen durch besondere Einrichtungen, wie Bandhaken, Gestelle usw., gegen Umfallen gesichert werden. Bei Ausführung auswärtiger Montagen genügt im Ausnahmefall das Festbinden der Flaschen mittels Drahten oder Stricken. Wo auch dies nicht möglich ist, sind die Flaschen auf den Füßböden zu lagern. Sie sind daher die Flaschen! Ihr Verhalten durch Verhütungsvorschriften und Sachschaden und kommt dann nicht in die Betrachtung strafgerichtlich verantwortlich zu müssen.

Aus Schlesien.

Gottesberg. Eine traurige Nachricht wurde den hier wohnenden Eheleuten L. aus Breslau übermittelt. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß sich ihre Tochter mit ihrem Geliebten in Breslau vergiftet hat, und zwar deshalb, weil die Eltern von der Vereinigung des Liebespaares nichts wissen wollten. Das Mädchen schwabte in erster Lebensgefahr, während der Geliebte bereits an den Folgen der Vergiftung verstorben ist.

Strehlen. Zur Nachahmung empfohlen. In die richtige Adresse gekommen ist bei einem hiesigen Arzt eine derartigen Firmen, die den Leuten unbestellte Waren ins Haus senden. Der Arzt erhielt eines Tages einen Füllfederhalter unbestellt zugestellt. Da ein solches Werkzeug weder ist noch unvollständig, bewahrte er dasselbe in seinem Schreibtisch auf. Nach einigen Wochen erhielt der Arzt eine Rechnung der Firma über 2,80 Mark. Der Arzt nicht faul, antwortete der Firma wie folgt: „Da ich annehme, daß Sie bei der letzten letzten Jahreszeit erfüllt sind und vielleicht auch einen Katarakt haben, gestatte ich mir, Ihnen je ein Rezept à 3 Mark, gleich 6 Mark, zu senden. Die restierenden 20 Pfennige bitte ich auf mein Postkonto einzulassen.“ Wenn die Firma noch nicht den Schnupfen hat, dürfte sie ihn sicher von dieser trefflichen Antwort bekommen haben.

Hirschberg. Eingefährlicher Affe. In einem hiesigen Lokale verweilten einige Jäger, die sich im Besitz eines Affen befanden und zwar eines richtiggehenden Affen. Ein Monteur, der gleichfalls als Gast anwesend war, ließ sich zu Neckereien des Affen verleiten, worauf dieser dem Monteur einen derartigen Biß in den linken Unterarm beibrachte, daß der Gebissene ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Man soll sich eben in Gasthäusern nie mit Affen einlassen.

Hirschberg. Ein rücksichtsloser Autofahrer, der in der Nähe der Wallfischen Fabrik in Hirschberg einen Radfahrer überfahren und erheblich verletzt hatte, wurde vom hiesigen Amtsgericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt mit der Begründung, daß, da das Verhalten des Autofahrers dem Publikum gegenüber in letzter Zeit geradezu rigoros geworden ist, eine exemplarische Strafe geboten erscheint.

Raußing. Ein brecher statuiert dieser Tage der hiesigen Buchhandlung von T. einen Betrag von 1000 Mark Wertgegenstände von über 1000 Mark; außerdem fielen den Diebstahlern 100 Mark Bargeld in die Hände. Die Diebe konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Albau. Zu einem peinlichen Zwischenfall mit der Grenzpolizei kam es in benachbarten Königshau. Der Hüttenmeister B. von hier belästigte im angeheulerten Zustande die Grenzpolizei und wurde festgenommen. Im Interesse der Erleichterung des Grenzverkehrs ist es notwendig, daß derartige Ausschreitungen unbedingt unterbleiben.

Landeshut. Ende einer Schauerwär. Die vor kurzem durch die ganze großstädtische Presse gegangene Nachricht von der Verhaftung der Fabrikarbeiterin Sch. wegen siebenfachen Kindesmordes hat sich jetzt als ein von einem gewissenlosen Berichterstatter erfundenes Schauermärchen herausgestellt. Die Staatsanwaltschaft in Hirschberg hat nun das Strafverfahren gegen die Fabrikarbeiterin Sch. wegen Kindesmord eingestellt.

Reiße. Wegen Sittlichkeitsverbrechens festgenommen wurden zwei junge Leute im Alter von 17 und 19 Jahren aus Reiße-Merland, die Schulmädchen aufgefördert hatten, mit ihnen auf dem Rade spazieren zu fahren, worauf sie im Freien sich an ihnen sittlich vergangen hatten.

Neustadt. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde in Pischod ein kleiner Knabe, der im Mühlgraben eingebrochen und bereits unter dem Eise verschwunden war. Er wurde durch einen vorbeikomenden Fuhrwerksbesitzer herausgezogen und konnte wieder zur Bewußtsein gebracht werden.

Leuthen, Kr. Habelschwerdt. Bestrafter Kirchgang. Eine Anzahl Einwohner von hier und aus dem nahen Karpenstein und Heidelberg besuchten den Gottesdienst im nahegelegenen katholischen Kapellensaal, ohne jedoch einen Fahrgewiss zu besitzen. Bei Rückkehr wurden sie von einem tüchtigen Zollbeamten angehalten, der ihnen eine Strafe von 5 Mark auferlegte.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Bezirksleitung Breslau-Land (Neumarkt).
Kreisvorsitzende.

Sämtliche Ortsgruppen werden aufgefordert, ihr benötigtes Material zur reibungslosen Arbeit unmittelbar durch die Gauleitung zu beschaffen und von dort in Empfang zu nehmen.

Die am Sonntag, den 20. Februar, stattfindende Kreisversammlung fällt infolge Anordnung des Gauvorsitzenden aus, dieselbe wird verlegt für den 6. März, vormittags 10 Uhr, im selben Lokal, bei Gucht in Klein-Gaubau.

Abteilungsanordnung.
Abteilung III, Süd.
Sämtliche Ortsgruppen der Abteilung III, Süd, nehmen an der am Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Bezirksversammlung teil. Jede Ortsgruppe muß unbedingt mit einer Fahnenabteilung vertreten sein. Der Kommandant der einzelnen Ortsgruppen erfolgt nach Anordnung des Ortsgruppenvorsitzenden oder des Bezirksvorsitzenden.

Veranstaltungen in der Woche vom 18. bis 27. Februar.
Freitag, den 18. Februar:
Gottesberg, Abends 7 Uhr, bei Kramers in Gottesberg, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, stattfindende Bezirksversammlung in der Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Abteilung III, Süd.
Sämtliche Ortsgruppen der Abteilung III, Süd, nehmen an der am Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Bezirksversammlung teil. Jede Ortsgruppe muß unbedingt mit einer Fahnenabteilung vertreten sein. Der Kommandant der einzelnen Ortsgruppen erfolgt nach Anordnung des Ortsgruppenvorsitzenden oder des Bezirksvorsitzenden.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sämtliche Ortsgruppen werden aufgefordert, ihr benötigtes Material zur reibungslosen Arbeit unmittelbar durch die Gauleitung zu beschaffen und von dort in Empfang zu nehmen.

Die am Sonntag, den 20. Februar, stattfindende Kreisversammlung fällt infolge Anordnung des Gauvorsitzenden aus, dieselbe wird verlegt für den 6. März, vormittags 10 Uhr, im selben Lokal, bei Gucht in Klein-Gaubau.

Abteilung III, Süd.
Sämtliche Ortsgruppen der Abteilung III, Süd, nehmen an der am Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Bezirksversammlung teil. Jede Ortsgruppe muß unbedingt mit einer Fahnenabteilung vertreten sein. Der Kommandant der einzelnen Ortsgruppen erfolgt nach Anordnung des Ortsgruppenvorsitzenden oder des Bezirksvorsitzenden.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Sonntag, den 20. Februar, früh 8 Uhr, Propaganda-Tour.
Neumarkt, Abends 8 Uhr, bei Wamboldt in Neumarkt, Monatsversammlung. Die Schatzkammer Kameraden werden besonders darauf hingewiesen, an der Versammlung teilzunehmen. Abteilungsleiter, Kamerad Wamboldt, ist anwesend.

Als Beifahrer zur Arbeitsgerichtlichen Spruchkammer sind bestellt worden die Kollegen: Angehender Herr Morawek, Geschäftsführer Max Kraus, Angehender Max Brauner, Amtsbeamter Karl Pöpel, Richter Georg Thomas. Bei den Verhandlungen über die freien Sonntage beim hiesigen Magistrat vertrat als einzige Gewerkschaft der Zentralverband der Angestellten die Belange der Angestellten. Der Vorsitzende des Z.V. war in weiser Erkenntnis seiner Unfähigkeit lieber zu Hause geblieben. Dies den Verhandlungsgeschäften ins Stammbuch! Am benachbarten Vorkaufsstelle war bei den Verhandlungen der hiesigen Art ebenfalls nur ein Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten zur Wahrnehmung der Angelegenheiten anwesend. An dem nachmittäglichen Verhandlungstag der hiesigen J.B.V. Jugend wird die Jugendgruppe Nimpsch teilnehmen. Die Verhandlungen der Gewerkschaft sind wieder aufgenommen worden. Die Oster-Verarbeitung wird intensiv vorbereitet und mit allen Kräften zum geeigneten Zeitpunkt einleiten.

Die Erfassung jedes einzelnen Angestellten für den J.B.V. steht auch weiterhin unser Ziel.

Süßer geht's nimmer!

Die Nummer 38 des „Landmanns“ bringt folgendes Inserat: „Jünger, verheirateter Mann sucht Stellung als Aufseher auf größerem Gute. Am liebsten bei einem ehemaligen Offizier zu bald oder 1. April.“

Kann sich ein Arbeiter noch mehr entwürdigen? Spiegelecken denen, die stets keine großen Feininger gewesen sind? Jeder Klassenbewusste Arbeiter wendet sich voll Verachtung von solchen Kriechern.

Hoffentlich vergiftet der hoffnungsvolle junge Mann nicht, eine Zahnbürste zum Klopfeitschubben mitzubringen!

* Am Montag fand im „Weißen Schwan“ die gut besuchte Generalversammlung der hiesigen Vereinsbank statt. Die Bilanz und Gewinnverteilung wurde einstimmig genehmigt. Alle Sparsparlagen sollen bis 1932 mit 15% aufgewertet werden.

Amthlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 16. Februar.

Der Schlacht betrug 988 Rinder, 1114 Kälber, 218 Schweine, 25 Schafe. Überhaupt vom vorigen Markte waren 18 Rinder, 4 Kälber, 25 Schweine.

I. Rinder.		1006 Stück	Es wurde bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht Mark
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	1 jungeres 2 ältere	193	52-56
b) sonst vollfleischige 1 jungeres 2 ältere			41-46
c) fleischige			28-34
d) geringere geschlechts			18-24
B. Kühe		235 Stück	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts			53-54
b) jüngere vollfleischige oder ausgewachsene			43-47
c) fleischige			35-38
d) geringere geschlechts			
C. Kälber		461 Stück	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts			50-53
b) jüngere vollfleischige oder ausgewachsene			40-44
c) fleischige			28-32
d) geringere geschlechts			18-20
D. Schafe (Schafweide)		95 Stück	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts			52-56
b) vollfleischige			47-48
c) fleischige			30-35
d) geringere geschlechts			
E. Präparat		21 Stück	
a) Doppelter bester Woll			72-76
b) Beste Woll- und Sauglähler			62-68
c) Mittlere Woll- und Sauglähler			48-54
d) Geringere Kälber			
II. Kälber.		1114 Stück	
a) Doppelter bester Woll			72-76
b) Beste Woll- und Sauglähler			62-68
c) Mittlere Woll- und Sauglähler			48-54
d) Geringere Kälber			
III. Schafe.		217 Stück	
a) Doppelter bester Woll			72-76
b) Beste Woll- und Sauglähler			62-68
c) Mittlere Woll- und Sauglähler			48-54
d) Geringere Kälber			
IV. Schweine.		307 Stück	
a) Bestfleischige über 150 Kilo (je jüngerer) Lebendgewicht			66-67
b) vollfleischige Schweine von ca. 240 300 Kilo Lebendgewicht			64-65
c) fleischige			61-62
d) geringere			57-58
e) Casen			54-60

Die Stelle sind Marktorte 181 nächsten gemessene Meter, und schließend sämtliche Stellen des Handels ab Stadt bis Kröchl Markt, und Ortsausflügen, umschließend sowie den natürlichen Gewässerlauf ein mühen zu alle wachsende über die Stallbreite erheben. Ge. Marktort Kälber und Schafe gut. Schweine schlecht, Rinder mittig.

Breslauer Produktenbörse.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 17. Februar gegählten Werte in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (mit der Verzinsung gilt der Erzeugerpreis) ab schließliche Verladung in vollen Waggonsabladungen und Ausnahme von Futtermitteln und Samen in die Marktort Breslau verladen. Tendenz: Getreide: Still - Futtermittel: Steig - Mehl: Ruhig.

Getreide.		Delikatessen.	
17	16	17	16
Weizen 75 kg	27.10	27.10	83.00
Weizen 71 kg	26.40	26.40	36.00
Korn 71 kg	25.90	25.90	41.00
Korn 68 kg	25.10	25.10	26.00
Gerst	18.70	18.70	38.00
Roggen 71 kg	24.00	24.00	
Wintergerste	19.00	19.00	
Wintergerste	19.00	19.00	

SS. Keine Rare über Notiz
Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel vertrieben für 100 Kilogramm Parität Wagon frei Breslau für ganze Waggonsabladungen.

17		15		17		15	
Weizenmehl	14.10-15.50	14.00-15.50	Raislente	15.00-16.00	15.00-16.00		
Roggenmehl	15.00-16.10	15.00-16.00	Erbsenmehl	12.25-13.25	12.50-13.50		
Weizenmehl	21.50-22.50	21.50-22.50	Gerstenmehl	12.00-12.50	11.25-11.75		
Roggenmehl	17.50-18.50	17.50-18.50	Gerstenmehl	11.25-12.75	11.25-12.75		
Palmenöl	19.00-20.00	19.00-20.00	Gerstenmehl	11.50-12.00	11.50-12.00		
Sesamöl	23.00-24.00	23.00-24.00	Gerstenmehl	19.50-20.50	19.50-20.50		
Kotlosöl	19.75-21.75	19.75-21.75	Gerstenmehl	22.00-23.00	22.00-23.00		
Polsteröl	18.25-19.25	18.25-19.25	Gerstenmehl				
Kleinfuttermittel	16.00-17.00	16.00-17.00	Gerstenmehl				
Kartoffelmehl	29.00-30.00	29.00-30.00	Gerstenmehl				
Biertraber	16.00-17.50	16.50-17.50	Gerstenmehl				

Gerstenmehl 17.00-19.50.
Sonnenblumenöl (46%) 17.00-18.00.
Baumöl (50%) 21.00-22.00.
Erbsenmehl (50%) 22.00-23.00.

Amliche Notierung von Weizenmehl (100 kg) 17. 16. 17. 16. Weizenmehl (70%) 34.75 40.25 Auszugmehl 44.75 45.25 Roggenmehl (70%) 37.75 38.25

Aus dem Kreise Nimpsch.

Erwerbslose, auch wird geholfen!!

Dem Bericht der Evangelischen Frauenhilfe in Nr. 33 des „Landmanns“ entnehmen wir folgenden schönen Satz: „Ferner ist man eben in die feste Not der Erwerbslosen, die bei der mehr in die Augen fallenden wirtschaftlichen Not leicht übersehen wird!“. Kann man sich eine größere Verböhnung der Erwerbslosen vorstellen, als dieses Bild: Sätze Bürgerfrauen auf gemüllten Wägen bei Regen und Kälte und nach kalter Portion mit gestärktem Bissen, „um einen Biß in die feste Not des so armen Erwerbslosen“. Da wird das Auge gerührt gar Himmel gerührt und dann geht man befreit, nach Hause, mit dem wunderbaren Bewußtsein, seinen Teil für die „feste“ Not des Erwerbslosen wenigstens getan zu haben. So steht die positive Arbeit der Evangelischen Frauenhilfe aus. So steht für Brot und Arbeit - die Sorge für unsere Seele überlagert uns selber. Auf solchen Schmutz pfeifen wir!

Von der Arbeit des J.B.V.

In der hiesigen Ortsgruppe des Zentralverbandes der Angestellten herrscht seit einiger Zeit in jeder Hinsicht ein außerordentlich reges Leben. Stell doch der Zentralverband der Angestellten mit seinen über 40 Mitgliedern eine der stärksten der freien Gewerkschaften am Orte dar. Durch unermüdete Werbetätigkeit ist es gelungen, selbst in solchen Gebieten, die bis jetzt als verlorene Gebiete oder als Hochburg des D.V. galten. Ueber das vorzüglich gelungene Winterermüden ist an dieser Stelle bereits berichtet worden.

Die Dame.

Weit schärfer als in der Männerwelt trennen sich bei uns noch immer die Klassen unter den Frauen. Der Begriff „Herr“, ursprünglich den Freien vom „Knecht“ unterscheidend, hat sich demokratisch abgeschliffen, und selbst der Angeklagte auf dem Straßensandbänkechen wird vom billig denkenden Richter mit „Herr“ angeredet. Einen ähnlich demokratischen Begriff erkennt man weibliche Geschlecht in Deutschland nicht an. In Süddeutschland freilich, allenfalls auch im Rheinland, wird man sich daran lösen, wenn die Gattin oder Tochter des Herrn nicht als „Frau Müller“ oder „Fräulein Müller“ angeredet wird. Im Vaterlande des ehemaligen Dreiklassenwahlrechts denkt man anders. Es herrscht die „gnädige Frau“ und das „gnädige Fräulein“, während der „gnädige Herr“ in der Stadt und im Bürgerort abgeschafft ist. Der Titel stammt von den Rittergütern und bezeichnet die Stellung des Gutsbesizers gegenüber den Untertanen, die beständig daran erinnert werden sollten, daß sie keine Rechtsansprüche haben, sondern alles der Gnade, dem guten Willen der Herrschaft verdanken. Das Beiwort „gnädig“ unterdrückt und verstärkt also den Herrenbegriff und die soziale Überhöhung seines Trägers über den Knecht, den Hinterlassen, den Untertan, den Rechtslosen. Diesen Begriff hat das Bürgerrecht fallen lassen, aber es war nicht aufricht und selbstbewußt genug, ihn auch für die Frau aufzugeben. Die Junker haben ihn als Offiziere und höhere Beamte von ihren Gütern in die Stadt verpflanzt, und die Bürgerweibchen fühlten sich geschmeichelt und gehoben, wenn man sie in der Gesellschaft genau so tituliert wie die Frauen und Töchter des Landadels. Vor allem dem Hausangestellten gegenüber war die „Gnädigste“ ein vorzügliches Mittel, um sich in Respekt zu setzen und sie ihre ganze Richtigkeit und Rechtschaffenheit fühlen zu lassen.

Ueberall dort, wo die bürgerliche und kleinbäuerliche Kultur die aristokratische verdrängt hat, also in ganz Süddeutschland, empfindet man deutlich das Väterliche dieses Kollierens mit untertänigen Gewohnheiten. Daß die Gegenseite zwischen Nord und Süd auf wirtschaftlichen Ursachen beruht und nicht auf Temperament oder „Gemütsart“ und ähnlichen unfaßbaren ideologischen Gegenständen, beweisen die österreichischen Verhältnisse, die bei aller Lebenswürdigkeit und Käfigkeit des Geschlechts die Unterwürfigkeit in der Anrede noch viel weiter treiben als in Preußen. In Wien spukt noch immer der „gnädigste Herr“, dem man die Hand küßt, weil eben Feudalherrenschaft und Großgrundbesitz nirgends so stark ausgeprägt waren als gerade in der habsburgischen Monarchie.

Es gibt aber außer der „Gnädigen Frau“ und dem „Gnädigen Fräulein“ noch eine zweite Klasse, mit der sich das Reich der höheren Klasse gegen das der unteren wehrt: die Dame. Hier berührt sich das Sexual-ethische mit dem soziologischen Moment. Die Dame schließlich ist nämlich die anständige Frau mit der wackersten Moral im Gegensatz zu dem Weibe mit der leichtsinnigsten Gesinnung. Diese Begründung für die Bevorzugung der Bezeichnung „Dame“ durch die bürgerliche Frau ist natürlich heuchelhaft. In Wirklichkeit liegt der Fall so, daß das Weibchen, dem keine Mittel gefalteten, sich herauszupucken und seine Zeit mit lauter Bagatellen zu verweiden, sich von der mühseligen Frau, die im Haushalt oder Beruf ihren Lebensunterhalt verdient und nicht in der Lage ist, für ihre Toilette ein paar Stunden täglich aufzuwenden, recht deutlich und sichtbar unterscheiden möchte. Nicht genug damit, daß innerlich die Arbeitsbiene von der Drohne eine Welt scheidet: das kapitalistische Bewußtsein muß auch äußerlich, durch den Namen, diese Trennung nachzeichnen. Zugleich muß es aber — wie es die „Gnädige“ über die arbeitende Hausangestellte erhöht — das Luxusgeschöpf, das von anderer Menschen Arbeit lebt und selbst die Kinder den Angehörigen überläßt, um sich nur ja nicht den „gesellschaftlichen Verpflichtungen“ zu entziehen, über die Berufsstätige, die Verdienende, die Proletarierin, hinausheben. Das geschieht mit der Unterzeichnung der „Dame“ von der „Frau“.

Für diesen Unterschied gibt es keine genaue Definition, aber er hat sich tief in das Bewußtsein des Volkes hineingegraben und wird von den Besitzenden rücksichtslos ausgebeutet. Die deutsche Dame wenigstens ist der Meinung, durch ein recht anmaßendes Auftreten ihre gesellschaftliche Stellung besonders zu befestigen. Sie braucht nicht zu danken, wenn man aufsieht und ihr keinen Platz anbietet. Sie braucht sich, wenn sie jemanden auf den Fuß getreten hat, nicht zu entschuldigen. Sie ist über Rücksicht und Anstand im Umgange erhaben. Sie kann sich das leisten, denn sie ist ja keine Frau, sondern Dame. Die Ansprüche an gesellschaftliche Geltung stehen etwa im ungefähren Verhältnis zu Takt und Herzensbildung der deutschen Frau. Darin ist auch kein großer Unterschied zwischen Nord und Süd. Vollends in jenem Beamtenland, der sich aus den seltsamen Zeiten des Duobesirrentums und der Krähwinkel herübergerettet hat, ist noch jene unfinnige, unpolite deutsche Gewohnheit der deutschen Frau allgemein verbreitet, sich mit dem Titel des Gatten zu behängen, von der Frau Minister, Frau Geheimrat, Frau Professor, Frau Doktor herunter bis zur Frau Steuersekretär. Diese Suche grassiert in Bayern noch ärger als in Preußen. Die Revolution muß erst nachkommen, die diesen lächerlichen Unfug hinwegwemmt.

Und doch: Wie überflüssig ist doch alles! Warum kommt man in Frankreich ohne die „Frau Erster Staatsanwalt“ aus? Warum gibt es dort einzig und allein die Anrede „Madame“, die nichts von Unterwürfigkeit an sich hat und die der Bauernfrau und der Arbeiterfrau genau so zukommt wie der Gattin des Bankdirektors und des Staatspräsidenten? Ganz einfach deshalb, weil Frankreich noch etwas besitzt, was wir entbehren: eine bürgerlich-demokratische Gemeinheitskultur.

Wandlung des Frauentypus.

Wir Sozialdemokraten wissen, daß die Menschen sich mit den Dingen ändern, und daß auch die Tradition sich wandelt. Wir wissen auch, daß diese Wandlung im engen Zusammenhang mit der Wandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse steht. Gerade in Deutschland aber gibt es, und zwar bis weit in linksgerichtete Kreise hinein, sehr viele Menschen, die in gewissen Dingen nichts von der Wandlung der Tradition wissen wollen. Sie stellen besonders für die Frauen mit Vorliebe den „blaugüngen, blond-behaarten, sitzlamen und keuschen Mädchentypus“ auf. Man braucht nur an die Tendenz der völkischen Kreise zu erinnern, die den Bublikopf verwerten und mit aller Gewalt die Frau wieder ausschließlich auf das Haus beschränken möchten. Auch hier muß man sich mit der Tatsache abfinden, daß das Rad der Weltgeschichte sich nicht rückwärts drehen läßt. Modertreiben hat es immer gegeben, und nicht nur bei dem weiblichen Geschlecht. Der tiefere Sinn der abgeschrittenen Haare und der kurzen Röcke liegt eben darin, daß die Frauen von heute weniger Zeit haben, sich schneller bewegen müssen. Sie können sich auch heute im allgemeinen nicht mehr auf die Tätigkeit im Hause konzentrieren. Auch das Heim früherer Zeiten hat sich gewandelt, wie sich die Ansichten über Hygiene gewandelt haben. Die Keuschheitsfeste, der freie Hals und der kurze Rock sind, rein äußerlich genommen, das Gegenstück zur Eingekerkerttheit der früheren Zeit. Es ist falsch, zu sagen, die Frau von heute sei besser oder schlechter als die vergangener Zeiten. Sie ist nur anders, weil auch die Zeiten anders geworden sind.

Mit dieser Wandlung des Frauentypus, die übrigens nicht typisch deutsch ist, sondern sich ähnlich in allen Ländern, selbst im Orient, in China, Japan usw., vollzieht, haben die Frauen zweifellos eine Reihe von Merken vergangener Zeiten verloren, aber sie haben dafür weitaus größere Gewinne zu verzeichnen,

Die reinen Frauen.

Die reinen Frauen stehn im Leben
Wie Rosen in dem dunklen Laub;
Auf ihren Wünschen, ihrem Streben
Liegt noch der feinste Blütenstaub.

In ihrer Welt ist keine Fehle,
Ist alles ruhig, voll und weich:
Der Blick in eine Frauenseele
Ist wie ein Blick ins Himmelreich.

Wohl sollst du hören hohe Geister,
Berehren sollst du Manneskraft;
Dich sollen lehren deine Meister,
Was Kunst vermag und Wissenschaft.

Doch was das Höchste bleibt hienieden,
Des Ewigen nur geahnte Spur,
Was Schönheit, Poesie und Frieden:
Das lehren dich die Frauen nur!

Julius Rodenberg.



denn sie sind frei geworden, nicht nur frei von Korsett, Stehtragen und langen Röden, sondern vor allem in ihrer Bewegungs- und Denkfähigkeit. Das ist auch der Grund, warum sich die Frau so außerordentlich schnell der neuen Zeit angepaßt hat. Das weibliche Geschlecht wird so oft als das konservative Element bezeichnet. Das war einmal. Die heutige junge weibliche Generation ist nichts weniger als konservativ, selbst da, wo sie politisch bei den Rechtsparteien steht. Die Hausväter von einst ist bis auf wenige Ausnahmen, die bekanntlich immer die Regel bestätigen, verschwunden. Das junge Mädchen von heute will einen Beruf haben und wendet sich, auch wenn es aus logischer guter Familie stammt, häufig Berufen zu, die früher verpönt waren. Erinnert sei nur beispielsweise an die Tanzkunst der Schülerinnen von Laban, Mary Wigman und anderen. Der Beruf der Frau von heute ist nicht mehr ausschließlich ein „Mutter“-Mädchen aus guter Familie läßt es früher fast als Schande an, wenn sie berufstätig sein mußten, und ein anderer Beruf als der einer Lehrerin kam für sie kaum in Frage. Die Kameradschaft tritt heute an die Stelle der Ehen und Unwissenheit der Geschlechter voneinander. Diese Kameradschaft bestand schon früher sehr häufig, wo Mann und Frau aus Proletariatskreisen mit- und nebeneinander im Betriebe standen.

Dennoch liegt in dieser Wandlung auch eine Tragik. Das hat zwei Gründe. Der Mann war früher Vorgesetzter, auch der Frau, und zwar nicht nur ihres Körpers und ihres Vermögens, sondern auch ihres Geistes, ja, ihrer Seele. Er war Autorität. Seine Meinung war allein ausschlaggebend. Die Frau hatte für seine Bequemlichkeit zu sorgen, hatte da zu sein, wenn der Mann nach Hause kam, kurz, der Mann war Subjekt, die Frau Objekt. Auf Befehl verzichteten müssen, ist aber immer unbequem. Die Frau von heute wird nicht nur mehr und mehr wirtschaftlich vom Manne unabhängig, sie wird es weit mehr noch geistig. Sie, die heute das Entscheidungsrecht mit hat in allen öffentlichen Angelegenheiten, beansprucht dieses Recht selbstverständlich auch im häuslichen Kreise. Der Mann wandelt sich, selbst wenn er modern zu sein glaubt, viel langsamer. Er hat unendlich viel aufzugeben und hat sich noch nicht davon überzeugt, daß die gewandelte Frau ihm viel zu geben hat, wenn auch anderes als nur häusliche Bequemlichkeit. Viele bildungs- und wissensdurstige Frauen, die tagsüber im Hause beschäftigt sind, müssen abends auf Vorträge und Kurse verzichten, weil der Mann sein Essen haben will und dabei die Anwesenheit der Frau wünscht. Dadurch kommt die Frau, die ihren Mann lieb hat, in eine Reihe von Konflikten. Sie wird nervös und unzufrieden, weil sie, die Gewandelte, den Mann als Hemmnis empfindet und die Frage nicht lösen kann, ob ihre Pflichten gegen sich selbst, gegen die neue Zeit, zurücktreten müssen hinter den Pflichten gegen den Mann, der noch auf dem Standpunkte seines alten, für ihn bequemeren Selbstregens, steht.

Ein anderes tragisches Kapitel ist die Kontrastfrage. Auch im Bereiche war früher der Mann der Bestehende, der Ueberlegene. Er hatte sich nicht nur eine Reihe von Berufen als Privileg gesichert, er hatte auch ganz andere Ausbildungsmöglichkeiten als die Frau. Der Kampf gegen Frauenarbeit ist noch längst nicht entschieden. Wir sind augenblicklich im Stadium des Wettlaufs, und die Frau hat den Mann überflügelt, nicht etwa in geistiger oder körperlicher oder beruflicher Erziehung, sondern einfach in bezug auf die Wandlung in der neuen Zeit, die sich bei ihr rascher durchzieht, weil sie ihr Gewinn bringt, selbst wo sie sich dessen nicht bewußt ist. Auch der Männertypus wird sich ändern, und erst wenn die Geschlechter in Kameradschaft Hand in Hand der neuen Zeit entgegengehen, wird das verschwinden, was uns heute noch als Disharmonie erscheint.

Anna Bloß (Stuttgart.)

Die Kirche und der Bublikopf.

Die holländische reformierte Kirche ist eine sehr orthodoxe protestantische Einrichtung, die auf die absolute Wahrheit des lutherischen Bibeltextes schwört. Kürzlich begab sich im Briefkasten einer reformierten holländischen Zeitung folgendes: Ein orthodox-gläubiger Barbier fragte den reformierten Prediger R. Fernhout, ob die Kirche ihm gestatte, erwachsenen Mädchen und Ehefrauen das Haar abzuschneiden, ihnen Bubliköpfe zu frisieren. Er wolle gern seine Einkünfte vergrößern und einen Damenalon eröffnen, möchte aber doch vorher wissen, ob er mit solchem Tun nicht gegen Gottes Wort verstöße. Nach der Bibel, 1. Cor. 11, 15, sei ja den Frauen das lange Haar vorgeschrieben.

Die Synode konnte nicht umhin, dem wackeren Barbier und Gläubigen ihrer reformierten Kirche zu bestätigen, daß er keine Bibel in der Tat ausgezeichnet im Kopf habe. Denn wirklich stünde es geschrieben, daß Paulus den Frauen lange Haare verordnet habe. Wer sie abschneide, gebe einen von Gott verfluchten Schmutz preis und verführe sich damit an seinem Worte. Im übrigen sei der Bublikopf ein Zeichen der lächerlichen Frauenemanzipation und also wider den Geist der Bibel.

Soweit also stand die Sache für den gläubigen Barbier, aber verdienstwütigen Helfer zu Bubliköpfen oberfaul. Aber nun zeigte sich die mitfühlende und wahrhaft christliche Milde seiner geistlichen Oberen in strahlendem Lichte: sie gaben ihm einen Tip, wie er Paulus und den lieben Gott über's Ohr haufen und dennoch den Verdienst von Bublikopfschneidern und Frisierern unbeschwertem Gewissens einstreichen könnte: wenn nämlich eine Kundin sich schweigend ihr zum Haarschneiden, Hingeln und Bobben aufzuredern sollte, so möge er stillschweigend voraussetzen, daß sie dies freile Entfangen aus — Gesundheitsrücksichten begehrt! In diesem Falle sei er gegen den Himmel gebüdet, denn aus Gesundheitsrücksichten dürfe auch Gottes Schmutz fallen.

Die Synode der holländischen reformierten Kirche wie ihr lieber Gott scheinen wirkliche Menschenfreunde zu sein. Sie auch dem kleinen Manne seinen Verdienst gönnen!

Was alles unter den Kuppel-Paragrafen fällt.

Eine kurze Meldung des „F. Z.“ lautet folgendes: Die Witwe Hoffmann, ein armes, mißgelegtes Weib, das sich mit einem 20-jährigen Sohn mühsam durchschlägt, hatte einen Schlafstreich ins Haus genommen, der die Miete tragen sollte. Nun hat sich ihr Junge aber vor Jahr und Tag vererbt und verlobt, der Mutter das Mädel auch zugeführt, und wenn die Wohnungsnot nicht wäre, dann wären die zwei längst verheiratet. Da kommen sie endlich — das Mädel wohnt wo anders auch zur Miete! — um den natürlichsten Gedanken der Welt: sie kündigen dem Schlafstreichlichen wieder und nehmen die „schlafgebundene“ Braut und zukünftige Schwiegertochter dafür ins Haus und so kommt die übliche Demütigung ein und der eröffnet das Verfahren gegen die Wohnungsinhaberin, die am 12. Februar in Moabit wegen Kuppelerei vor Gericht stehen wird. Die Prozeßklage ist die, daß eine Zuchtstube bis zu 5 Jahren in Frage kommt (§ 181 Strafgesetzbuch), wenn nachgewiesen oder vom Gericht als erwiesen betrachtet wird, daß die Verlobten wie man so schieflich häufig sagt, in geschlechtlichen Beziehungen zueinander stehend haben. Denn das Gesetz nennt das noch „geschmackvoller“ — Nazucht!

Die Leser werden nach dieser Sachlage einsehen, daß die Frage, die diese Parierungen einleitet, nicht so aus aller Welt liegt. Was der Witwe Hoffmann, wahrscheinlich einer ehrenwerten Frau, die nie etwas mit der Strafrecht zu tun hatte, hier passiert ist, wenn hätte es nicht auch geschehen können? Wer ist vor einem bösen Nachbar, der einmal zur Polizei läuft, jünger? Wer andererseits der Meiruna, daß das Verfahren dieses neuen Typus unserer Gesetzgebung, irgendeiner Behörde der Welt das Recht gibt, einzuschreiten? Nun, das Ganze ist nicht mehr und nicht weniger als ein schlagendes Beispiel dafür wie ungerecht und prävarizant in wieviel der deutsche Strafgesetzbuch noch ist, und wieviel wir zu tun haben, um hier Wandel zu schaffen. Der allem aber bemerkt gerade dieser Fall besser als mancher andere, wie die gesellschaftliche Lage, wie das antiquarische System der Gesellschaftsordnung, in der wir leben, den Verstoßen auch rechtlos macht und ihn in die Arme der Justiz wirft, aus denen er selbst nach einem Freispruch nur mit kompromittiertem „Ruf“ und noch unerklärlichem Aufwand an Nervenkraft und Gesundheit in die Freiheit zurückkehrt. Wer über das nativt Welt verflucht, kann weder Wohnraum noch Sorgen um die Gekerkerten, jeden Liebeswunsch zu befriedigen.

Ein Staat, der nicht in der Lage ist, alle die Menschen zu ernähren, zu heilen und würdig unterzubringen, die geboren werden — und das ist nach dem Weltkrieg leider! — hat die Verantwortung der Geburten auf eine natürliche, gesunde Weise einzuschränken. Wenn statt dessen auch der in Vorbereitung befindliche Elementarmut zur Strafrechtsreform, der unter einem deutsch-nationalen Minister eher verwickelt als verbessert werden dürfte, das Unbeten erzwangenerweise Mittel unter Strafe stellt, wenn an Stelle einer innerweltlichen Entfaltung darüber durch Kassenärzte und öffentliche Gesundheitsbehörden nach wie vor alles verordnet ist, was den unerwünschten Kinderlegen abzumachen geeignet ist — welches Recht haben dann noch die Geleise und ihre Volltrecker, sich um das zu kümmern, was zwei erwachsene Mädelige und ihren Willen frei auswirkende Menschen miteinander machen? Welcher gesellschaftliche Schaden entsteht, wenn unter den liebenden Augen einer Mutter (wie im Falle Hoffmann) sich zwei Menschen einander gegenüber den berühmten „Hühner“ zu nehmen in der Lage gewesen wäre? Wirklich: es ist eine Unverträglichkeit des Gesetzgebers, dem Menschenrecht solche Töfeln aufzuerlegen und es ist nicht mehr und nicht weniger als lächerlich, eine Mutter, die die künftige Schwiegertochter oder den Brautgarn der Tochter ins Haus aufnimmt der Kuppelerei anzuklagen. Damit — es ist nicht zuviel gesagt — macht sich die Justiz wirklich selbst zum Narren.

Aber die Geleise befehen und morgen schon bist vielleicht du, liebe Leserin, ihr Opfer! Was man aber als unrecht erkannt hat, das was man als aufrichter Mensch bekämpfen. Auch der neue Strafgesetzbuch enthält eine Reihe von Bestimmungen, die jedem naturgewachsenen Menschenrecht hoch zu loben betriffen, besonders was das Recht des Menschen auf seinen Körper betrifft, kommt er noch immer Anbauungen entgegen, die das Ergebnis eines von Heuchelei erfüllten Gesellschaftslebens sind. Hier muß der mit gesundem Menschenverstand Begabte einsehen. Er muß sich in eine Reihe stellen mit denen, die neben der sozialen auch die moralische Befreiung der Menschheit auf ihre Fahnen geschrieben haben. Er muß mitkämpfen für die Verankerung wahren Rechtes in den Geleisen des Staates, für eine neue, gesunde Moral, für den wahrhaft freien Menschen. Walter Victor.

Veruchsstelle für Hauswirtschaft.

Selbst die tüchtigste Hausfrau ist oft außerstande, beim Einkauf neu angepriesener Haushaltsartikel zu erkennen, ob sie praktisch und dauerhaft sind. Ein unpraktischer Einkauf bedeutet aber immer eine unwirtschaftliche Geldausgabe, die wir uns heute weniger denn je leisten können. So hat der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine eine sehr zeitgemäße Aufgabe erfüllt, als er 1925 die „Praktisch-wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft“ in Leipzig gründete. Hier werden hauswirtschaftliche Artikel praktisch und wissenschaftlich geprüft und einwandfrei gute Erzeugnisse mit einem Stempel versehen, und zwar Nahrungs- und Genussmittel, die fabrikmäßig hergestellt sind, Koch- und Badapparate, Küchenmaschinen und Geräte, Putz- und Reinigungsmittel und Textilwaren. Ausgeprägte Luxusgegenstände und kosmetische und medizinische Artikel sind ausgeschlossen. Ein Gegenstand bekommt das empfehlende Abzeichen — eine schmalblättrige Blütenkrone in einem auf der Spitze stehenden Wierock und in der Mitte die Buchstaben R.D.F. — wenn er

im Haushalt eine praktische Hilfe bedeutet im Sinne einer vernunftgemäßen, zeit- und kraftsparenden Hauswirtschaftsführung, oder wenn er der Pflege des Hausrats dient, durch seine Benutzung kein Schaden für die Gesundheit entsteht, bei seiner Benutzung das Material in Verührung kommende Material nicht leidet.

sein Material und seine Verarbeitung dem betreffenden Zweck entspricht und sein Preis angemessen ist.

seine Benutzung im Haushalt, unter Berücksichtigung der oben genannten Gesichtspunkte, eine Geld- und Materialersparnis bedeutet,

seine Einführung in den deutschen Handel der deutschen Volkswirtschaft in keiner Weise nachteilig ist.

Die Versuchsstelle arbeitet Hand in Hand mit verschiedenen wissenschaftlichen Instituten, wie der chemischen Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig, den städtischen Elektrizitätswerken und dem chemisch-physiologischen Institut der Universität Leipzig, und sie leistet selbst eine große Versuchsstelle zur praktischen Erprobung. Sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon so viel gute Arbeit geleistet, um die Spreu vom Weizen zu sondern, daß sie heute schon viele Hausfrauen mit Recht durch das kleine Abzeichen bestimmen lassen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die pfändungsfreie Grenze des Arbeitslohns.

Von Dr. jur. Koch.

Häufig bestehen Unterhaltensdarlehen, in welcher Höhe der Arbeitslohn unpfändbar ist. Dies hat sich in Folge der Arbeitslosigkeit, denen ein Teil ihres Arbeitslohnes gepfändet wird, im Falle der Pfändung nicht pfändbarer Teile des Lohnes, ihre Rechte gegen unzulässige Pfändungen nicht oder in nicht genügendem Maße wahrzunehmen vermögen.

Die maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen finden sich im § 850, Ziffer 1 der F.F.D. dem Reichsgesetz vom 21. Juni 1899 und der Verordnung über Lohnpfändung vom 25. Juni 1910, welche teilweise durch Artikel 1 der Verordnung vom 7. Januar 1921 abgeändert worden ist.

Die pfändungsfreie Grenze ist verschieden, je nachdem, ob wegen einer gewöhnlichen Gehaltsforderung oder wegen Unterhaltsbeiträgen, die kraft Gesetzes den Verwandten, dem Ehegatten und dem früheren Ehegatten zu zahlen sind, gepfändet wird. Ein dritter Fall ist die Pfändung wegen der einem unehelichen Kinde von dem Vater zu entrichtenden Unterhaltsbeiträgen.

Bei Pfändung wegen gewöhnlicher Geldforderungen, ist der Arbeits- oder Dienstlohn bis zur Summe von 30 Mark für die Woche und so weit er diesen Betrag übersteigt, zu einem Drittel des Mehrbetrages unpfändbar. Hat der Schuldner seinen Ehegatten, früheren Ehegatten, Verwandten oder einem unehelichen Kinde Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages für jede Person, der Unterhalt zu gewähren ist, um ein Sechstel, höchstens jedoch auf zwei Drittel des Mehrbetrages. „Unter Mehrbetrag“ ist der die Summe von 30 Mark wesentlich übersteigende Teil des Arbeitslohnes zu verstehen. Übersteigt der Arbeits- oder Dienstlohn die Summe von 100 Mark für die Woche, so ist der 100 Mark übersteigende Teil des Lohnes unbeschränkt pfändbar.

Anders ist die Sache bei Pfändung wegen der vom Vater zu zahlenden unehelichen Kindes zu entrichtenden Unterhaltsbeiträge. Nach § 1708 BGB. ist bekanntlich dem Kinde bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres ein der Lebensstellung der Mutter entsprechender Unterhalt zu gewähren. Die Höhe der dem unehelichen Kinde zu zahlenden Unterhaltsrente ist also ganz verschieden, je nachdem, in welcher Stellung die Mutter sich befindet hat. Bei Pfändung wegen einer solchen Unterhaltsrente ist der Arbeits- oder Dienstlohn nur insoweit unpfändbar, als der Schuldner zur Verrichtung seines notwendigen Unterhaltes und zur Erfüllung der ihm, seinen Verwandten, seiner Ehefrau oder seiner früheren Ehefrau gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflichten des Dienstlohnes bedarf.

Am schlechtesten ist der Schuldner gestellt, bei Pfändung wegen der den Verwandten, dem Ehegatten und dem früheren Ehegatten für die Zeit nach Erhebung der Klage und für das diesem Zeitpunkte vorausgehende letzte Vierteljahr kraft Gesetzes zu entrichtenden Unterhaltsbeiträge. Hier ist der Arbeitslohn des Schuldners unbeschränkt pfändbar, dem Schuldner wird also nicht einmal der zur Verrichtung eines notwendigen Unterhaltes erforderliche Teil seines Dienstlohnes bewahrt. Dies kann zur Folge haben, daß der Schuldner wirtschaftlich schlechter dasteht, wenn er arbeitet und wegen einer im letzten Abjahre behandelten Unterhaltsrente gepfändet wird, als wenn er überhaupt nicht arbeitet und lediglich Arbeitslosenunterstützung bezieht. Denn die Arbeitslosenunterstützung ist unpfändbar.

Sollte ein Arbeitnehmer an Hand obiger Darlegungen feststellen, daß ihm auch nicht pfändbare Teile seines Arbeitslohnes gepfändet sind, so kann er gegen den Pfändungs- und Verwertungsschlichter bei dem Gericht, das ihn erlassen hat, Erinnerung nach § 766 F.F.D. einlegen, und entsprechende Abänderung des Pfändungs- und Verwertungsschlusses erwirken.

Abschließend sei noch bemerkt, daß die Abzüge für Kranken- und Invalidenversicherung bei Berechnung des pfändungsfreien Lohnbetrages als Teil des Lohnes zu behandeln sind. Dagegen sind Beträge, die nach dem Dienstvertrage von dem Lohn abzutragen sind (zum Beispiel Zahlungen an eine Pensionskasse), nicht als Teil des Lohnes zu behandeln.

Der Schiedspruch

für die schlesischen Landarbeiter.

Der von dem forst- und landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband angelehnt worden ist, sich neben der Beseitigung des Zwanges zur Hofgängerstellung folgende Erhöhung der Parolöhne vor: Für den Deputanten von 8,5 auf 10 Pfennig pro Stunde für Landarbeiter in gehobener Stellung (Kuhfütterer, Schäffer und ähnliche Arbeiter) von 13,6 auf 15 Pfennig. Guts- handwerker von 14,4 auf 17 Pfennig. Die verheirateten Freiarbeiter sollen anstatt 34 Pfennig 36 Pfennig bekommen. Haus- löhne und unverheiratete Freiarbeiter anstatt 29 Pfennig 31 Pfennig. Der Lohn der Deputantinnen und Freiarbeiterinnen wurde von 14 auf 16 Pfennig erhöht. Ebenso wurden die Löhne der Jugendlichen in Großbetrieben durch- schnittlich um 1/4 Pfennig pro Stunde erhöht. Auch für die bäuerlichen Betriebe wurden höhere Löhne vereinbart, die durch eine besondere Lohnskala noch näher auf die einzelnen Monate verteilt werden sollen.

Die Frage der sogenannten unechten Erwerbslosen.

Das heißt der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, deren Arbeitslosigkeit etwas fragwürdiger Natur ist, wird von einem Teil der Presse eine übertriebene hohe Bedeutung beigelegt. Vor allem gehen die Schätzungen der Zahl dieser Erwerbslosen viel zu hoch. Man spricht z. B. von 200 000 bis 300 000 unechten Erwerbslosen in der Landwirtschaft. Auch nur annähernd feste Unterlagen für derartige Schätzungen existieren nicht. Die neuesten Erwerbslosenziffern sind jedenfalls kein Beleg für die Auffassung, als ob die Arbeitslosigkeit fast ausschließlich nur in der Landwirtschaft angenommen habe. Gemisse industrielle Gebiete, z. B. das Rheinland, zeigen eine leichte Abnahme, andere Industriegebiete dagegen, wie Sachsen eine Zunahme.

Es ist richtig, daß infolge der Mängel im Arbeitsnachweis- wesen auf dem Lande vielfach Arbeitskräfte arbeitslos ge- schrieben werden, die leicht weiterbeschäftigt werden könnten. Man braucht diese Dinge nicht zu überreiben, um die Not- wendigkeit einer Reform des landlichen Arbeitsnachweises festzustellen. Diese Reform muß, wie die freien Gewerkschaften fordern, in der Zusammenlegung und Zusammenfassung der kleinen landlichen Arbeitsnachweise zu größeren arbeits- fähigen Kreisweisen bestehen. Diese Reform wird aller Ver- sacht nach auch bei der Beratung der Arbeitslosenversicherung, die jetzt im Reichstag begonnen hat, sicherzustellen werden.

Die Zahl der Hoflandsarbeiter

beffert sich zurzeit auf rund 101 000; darunter sind Hoflands- arbeiter im engeren Sinne 94 741; dazu kommen noch 9557 in der Krisenfolge befindliche Hoflandsarbeiter.

Die Zahl der Hilfsarbeiter beträgt 176 664. Während die Zahl der Hoflandsarbeiter zurückgeht, steigt die der Hilfsarbeiter. Der Grund dafür liegt darin, daß die Gemeinden vielfach Hoflandsarbeit als Hilfsarbeit ausführen lassen.

Die Reichsinnenverkehrs-Konferenz des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer.

tagte am 6. Februar 1927 in Magdeburg. Mitglieder Bürgerläse. Das Hauptreferat des Tages hatte der Kollege Balleng. Berlin, über den Verlauf der Verhandlungen der Maschinisten- und Heizer der Binnenschiffahrt eingeleitet. Nebenher wurde Stellung zu dem von den künftigen Wasserstraßen. Vom Arbeitnehmersichtpunkt aus gesehen, könne man nicht verheißend jedem Bau-

einer künstlichen Wasserstraße zustimmen. Welche Umstände bei solchen Entscheidungen mitzuzählen, schildert der Referent an dem Beispiel der Projektierung des ehten Panjatanals, der eine Ver- bindung des Ruhrgebietes über Bremen mit Hamburg und Lübeck herstellen soll. Der Redner sprach sich gegen den Bau dieses Kanals aus, um dann auf den Kampf der Eisenbahn und Binnen- schiffahrt einzugehen. Dabei betonte er, daß man seitens der Arbeitnehmer solange nicht für eine Gruppe Partei ergreifen kann, bis sie nicht selber versteht, den Konkurrenzkampf in ihren eigenen Reihen anzumerzen.

Scharfer Protest wurde dagegen erhoben, daß in letzter Zeit wiederholt Beschwerden der Kollegen einlaufen, die über allzu schlechte Kohlenbelieferung klagen. Während man im allgemeinen in einer vierköpfigen Woche einmal bzw. zweimal die Feuer- reinigung vornimmt, wiederholen sich die Fälle, wo während einer vierstündigen Woche vier- bis sechsmal das Feuer gereinigt werden muß. Das bedeutet, daß für das Bedienungspersonal gerade katastrophale Zustände auf diesen Schiffen vorhanden sind. Breitere Raum nahmen dann auch die alten Forderungen der Maschinisten und Heizer ein, die dahin gingen, endlich den Be- fähigungsnachweis für Maschinisten auf den Stromläufen ein- zuführen. Nachdem auch auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen der verdienstbesten Stromläufe seitens des Referenten eingegangen war, schloß dieser sein beifällig aufgenommenes Referat.

In der Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten unterstühten. Ganz besonders wurde Beschwerde über die mangel- hafte Durchführung der Polizeivorchriften erhoben und den in Frage kommenden Behörden größte Fahrlässigkeit nachgewiesen. Ist es doch in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß bei den Schiedsgerichten der Seehafenstädte die automatische Kuppelung fehlerhaft und dadurch viele Menschenleben geopfert werden mußten.

Wirtschaft.

Getreidemonopol statt Getreidezoll.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat im Reichs- tag den Antrag gestellt, den Roggen in der Zeit vom 1. Februar bis 30. Juni 1927 zollfrei hereinzulassen. Infolge der außer- ordentlich schlechten Roggenernte besteht in diesem Jahr ein sehr großer Einfuhrbedarf. Dieser Bedarf muß, da die Roggenernte auch im übrigen Zustand schlecht ausgefallen ist, zu außerordent- lich hohen Preisen gedeckt werden. Der deutsche Einfuhrbedarf selbst hat zur Steigerung der Weltmarktpreise beigetragen. Der Roggenpreis steht heute mit 250 Mark pro Tonne um etwa 70 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Erhöht wird der Einfuhr- bedarf noch dadurch, daß die Landwirtschaft nach der Ernte große Mengen nach dem Ausland ausführt; die Einrichtung der Ein- fuhrzölle übt geradezu einen Zwang auf die Landwirte aus, ihr Getreide auszuführen, weil sie die Einfuhrzölle, die ihnen auf Kosten der Reichskasse eine große Sondervergütung in der Höhe des Zolles gewähren, erst auf Grund einer voran- gegangenen Ausfuhr erhalten. So müssen jetzt die deutschen Verbraucher große Mengen inländischen Getreides zu erheblich höheren Preisen zurückkaufen, als sie von den Landwirten seinerzeit nach dem Ausland verkauft wurden. Hinzu kommt noch die Verteuerung durch die Transport- und Handelskosten, welche die deutschen Verbraucher doppelt entrichten müssen. Von den hohen Roggenzöllen, die heute noch in Geltung sind (50 Mark pro Tonne), werden aber die Landwirte in den kommenden Monaten keinen Nutzen haben, weil sie, selbst nach den Angaben des Landwirtschaftsbundes, keine erheblichen Roggenvorräte mehr besitzen. Sie verwerfeten ihren Roggen bald nach der Ernte im In- und Ausland. Aber auch bei dem Handel und bei den Mühlen sind keine größeren Vorräte vor- handen und so muß man damit rechnen, daß der Bedarf in den letzten vier bis fünf Monaten des Jahres aus- schließlich durch Einfuhr gedeckt werden muß. Unter solchen Umständen würde die Beseitigung des Zolles in diesem Ernte- jahr ausschließlich der Staatskasse zugute kommen. Indessen würde eine derartige Einnahme in einem Zeitpunkt, wo die Weltmarktpreise an sich schon übermäßig hoch sind, und das Brot der Bevölkerung bereits unentzerrlich verteuert, eine Sonder- einnahme des Staates darstellen, welche eine himmelschreiende Ungerechtigkeit bedeuten würde. Nichtsdestoweniger lehnt der Reichslandbund die Aufhebung der Zölle auch jetzt ab, obwohl sie für die deutsche Landwirtschaft aus den oben erwähnten Gründen gleichgültig sein könnte. Das Brot soll verteuert werden, selbst wenn dies dem Großgrundbesitzer keinen Nutzen bringt, damit der Grundbesitzer der Getreidezölle aufrechterhalten werden kann. Man muß nun gespannt darauf sein, wie die Regierung es zumege bringen wird, den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen.

Der hier geschilderte Fall zeigt die verhängnisvolle Wirkung der Getreidezölle an einem besonders trassen Beispiel und beweist, wie die Mißstände durch das System der Einfuhr- zölle noch verschärft werden. Die hohen Agrarzölle wurden seinerzeit unter der Voraussetzung angenommen, daß sie in den Handelsverträgen ermäßigt werden sollten. Da die entsprechenden Handelsverträge nicht zustande kamen, ist auch diese Ermäßigung ausgeblieben. Deshalb muß der Kampf gegen die brot- verteuernenden Getreidezölle angesichts der schweren Nachteile für die Volksernährung, die sie zur Folge haben, mit gesteigerter Energie geführt werden. Was soll man aber an die Stelle der Getreidezölle setzen? Die einjährige Abschaffung dieser Zölle ist nicht zu erhoffen. Die Landwirtschaft kann sich auf das Be- stehen der Industriezölle berufen und auf ihre ungünstige Lage, in die sie infolge der schlechten Ernte geraten ist. Die Führer der Industrie können den Agrarzöllen gern zu um in den eigenen Zoll- und Monopolverhältnissen nicht gestört zu werden. Deshalb kann man nicht bei der einjährigen Abschaffung der Ge- treidezölle mit Hoffnung auf Erfolg stehen bleiben, sondern man muß ein positives Programm aufstellen, das geeignet ist, den Gesichtspunkt der Rentabilität der Landwirtschaft mit der Versorgung der Verbraucher in Einklang zu bringen. In Öster- reich und in der Tschechoslowakei bestehen zwar ebenfalls Ge- treidezölle, doch sind diese als geltende Zölle errichtet, das heißt, sie finden bei hohen Weltmarktpreisen und steigen bei niedrigen. Damit wird wenigstens der Kaufkraft vermindert, daß die Agrar- zölle den Verbrauch auch in den Zeiten belasten, wo die Welt- marktpreise übermäßig hoch sind, während in den Zeiten niedriger Weltmarktpreise der inländischen Landwirtschaft ein gewisser Schutz zugesichert wird, der in solchen Perioden auch für den Verbrauch keine übermäßige Belastung bedeutet. Kein Zweifel, daß die gleitenden Getreidezölle einen Teil der bei starren Getreidezöllen vorhandenen Uebel zu beseitigen ver- mögen. Ihre Durchführung setzt aber einen allzu häufigen Wechsel der Zollsätze voraus und kann die großen Preis- schwankungen der Getreidepreise nicht verhindern.

Nach geeigneter zur Beseitigung der Schwierigkeiten ist eine andere Methode, die sowohl den landwirtschaftlichen Pro- duzenten die gute Verwertung ihrer Ernte ermöglicht, wie die Verbraucher vor Ausbeutung schützt: das Getreidemonopol. Der jüngst veröffentlichte Entwurf eines Agrarprogramms der deutschen Sozialdemokratischen Partei fordert gleich dem Partei- programm der österreichischen Sozialdemokratischen Partei und der englischen Labour Party die Einführung des Getreide- monopolis. Die diesbezügliche Forderung im Programmentwurf lautet folgendermaßen: „An Stelle der Getreidezölle ist ein Reichsmonopol für die Einfuhr und Ausfuhr von Getreide, und Mühlenprodukten zu schaffen. Für die Preispolitik des Monopols sind durch ein Reichsgesetz bindende Richtlinien auf- zustellen dergestalt, daß dem Erzeuger ein angemessener Ertrag seiner Arbeit und ein Ertrag seiner Aufwendung gesichert ist, ohne daß dem Verbraucher unzulässige Lasten aufzulegen werden. Die Monopolverwaltung soll berechtigt sein, ausländisches Ge- treide zollfrei einzuführen, sie soll verpflichtet sein, auch in- ländisches Getreide zu erwerben, soweit dies zur Sicherung der inländischen Erntebewegung und zur Stabilisierung der In-

Eine Resolution, die auf diese Frage abgestellt ist, fand eine einstimmige Annahme:

Im Schlußwort ging der Referent auf alle vorgebrachten Beschwerden ein und brachte nachfolgende Resolution zur Be- leuchtung, die ihre einstimmige Annahme fand.

Die am 6. Februar 1927 in Magdeburg abgehaltene Reichs- binnenschiffahrts-Konferenz des Zentralverbandes der Ma- schinisten und Heizer hat zu den Tarif- und Wirtschaftstagen Stellung genommen.

Sie fordert bei der Schaffung der Polizeivorchriften für die Stromläufe die Einbeziehung des Befähigungsnachweises für Maschinisten. Mit vorläufigem Nachdruck wird das Be- triebszweiggesetz für die Schiffe verlangt und an das Arbeits- ministerium das Gesuchen gestellt, jetzt endlich in dieser Richtung Vorschläge zu machen. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, auch Entschieden darüber anzufordern.

Wir erheben Protest gegen die Belieferung der Binnen- schiffe mit schlechten Kohlen. Die Reichskonferenz fordert von den Behörden die Einsetzung einer Kommission, die die Über- prüfung der Belieferung vornimmt. Sie nimmt scharfe Stellung gegen jede übermäßige Ueberstundenleistung und erwartet von allen Kollegen die strikte Innehaltung des Tarifvertrages. Die Entzerrung nehmen wir davon Kenntnis, daß wiederum bei der Schaffung des Arbeitszweiggesetzes für die Schiffe eine An- nahme gemacht werden soll. Auch hier fordern wir Einbeziehung der Schiffe und somit Gleichstellung mit allen übrigen Arbeitnehmern des Deutschen Reiches. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, die aufgestellte Forderungen den ge- gebenen Körperschaften zu unterbreiten und für ihre Durch- führung Sorge zu tragen.

landspreise erforderlich ist. Reichsmittel, die zur Sicherung der inländischen Erntebewegung bisher privaten Stellen zugege- worden sind, werden auf die Monopolverwaltung übertragen. Die Monopolverwaltung hat ausländisches und inländisches Getreide und Mehl zu den Selbstkosten an den Konsum zu Miß- preisen abzugeben.

So kann der Staat den Produktionskosten der Landwirt- schaft Rechnung tragen und die Landwirtschaft bis zu einem gewissen Grade von den Weltmarktpreisen unabhängig machen. Auf der anderen Seite wird der Verbraucher in mehrfacher Beziehung besser abgefunden als bei Schutzzöllen. Sind Schutz- zölle vorhanden, so wird der Getreidepreis sowohl des in- ländischen wie des eingeführten Getreides um den ganzen Zoll- betrag erhöht. Von der Erhöhung erhält der Staat einen Teil in Form des Zolles, mit anderen Worten eine Steuer auf das Getreide; diese Steuerbelastung würde beim Getreideeinfuhr- monopol überhaupt in Wegfall kommen. Beim Schutz Zoll wird aber darüber hinaus das inländische Getreide jedes Jahr um den ganzen Betrag des Schutzzolls verteuert, gleichgültig, ob der Weltmarktpreis hoch oder niedrig ist. Beim Getreideeinfuhr- monopol wird der Preis des inländischen Getreides, das von der Monopolverwaltung übernommen wird nur den Bedürfnissen entsprechend erhöht, also nur bei niedrigen Weltmarktpreisen und nur in dem notwendigen Maß. Dieses System wurde bei dem Kriege in der Schweiz mit dem größten Erfolge durch- geführt. Wenn dort bei der letzten Volksabstimmung die Be- haltung des Getreideeinfuhrmonopols mit einer geringen Stimmenmehrheit abgelehnt wurde, so hat dies rein politische Ursachen, — ein Teil der Bauernschaft hat das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie trotz der großen Vorteile des Systems auch für die Bauern aus politischen Gründen verweigert. Die großen Erfolge des schweizerischen Monopols werden jedoch durch diesen Ausgang der Volksabstimmung nicht berührt.

Die geschilderten günstigen Wirkungen des Getreideeinfuhr- monopolis müssen für Länder, die einen bauernenden erheblichen Getreideeinfuhrbedarf haben, wie die Schweiz, Norwegen, Dänemark usw., ohne Zweifel ganz zur Geltung kommen. In diesen Ländern kann man in Zeiten niedriger Weltmarktpreise bei einer geringen Belastung der inländischen Konsumenten die Landwirtschaft Preise sichern, die über dem Weltmarktpreise (sofern dieser niedrig ist) hinausgehen. In anderen Ländern, wo wie in Deutschland der Einfuhrbedarf geringer ist, ja, sogar beim Roggen je nach der Ernte einmal Einfuhrbedarf, in einem anderen Jahr Ausfuhrüberschuß vorhanden ist, wird die Wirkung des Getreideeinfuhrmonopols weniger zur Geltung kommen. Dennoch kann — wie in einem aufschlußreichen Au- ßen von Dr. Fritz Baade im „Magazin der Wirtschaft“ jüngst trefflich ausgeführt wurde, auch für diese Länder, vornehmlich für Deutschland, das Getreideeinfuhrmonopol vom größten Wert sein für die Landwirtschaft wie für die Verbraucher sein. In diesen Ländern kann das Getreideeinfuhrmonopol noch eine andere, nicht weniger wichtige Funktion ausüben, als die Unterstühtung der Landwirte durch die Preisfestsetzung des Monopols mit relativ geringen Opfern der Verbraucher, und zwar vermag das Monopol die Schwankungen der Weltmarktpreise für die in- ländische Getreideversorgung völlig auszugleichen. Je geringer der Anteil des eingeführten Getreides am Gesamtverbrauch wird desto größer werden die Möglichkeiten für die Monopol- verwaltung, das inländische Preisniveau von den Schwankungen der Weltmarktpreise ganz abzuschießen. Dazu ist allerdings nötig, daß die Monopolverwaltung kapitalkräftig genug ist, um dauernd ausländische Vorräte zu kaufen, und die in der Periode niedriger Weltmarktpreise gekauften Vorräte für die Zeit hoher Weltmarktpreise aufzubewahren, des weiteren, daß sie kapital- kräftig genug ist, für eine reibungslose Finanzierung der in- ländischen Erntebewegung Sorge zu tragen, damit die heutige Lage, wobei ein Teil der Lieferanten ihr Getreide gleich nach der Ernte zu verhältnismäßig niedrigen, ein anderer Teil an- schließend des Ernteziters zu viel höheren Preisen verkauft, auf- hört. Die Ausschaltung der Preisschwankungen wäre unter anderem auch deshalb von großer Wichtigkeit, weil dadurch die Spanne zwischen Getreidepreis und Brotpreis vermindert werden könnte, zumal die Monopolverwaltung das Getreide zu Selbstkosten preisen an die Müller und Verbraucher abzugeben hat. Die Monopolverwaltung könnte die Betriebsorganisationen verbesserter Lagerhäuser errichten, dadurch parasitären Zwischenhandel aus- schalten und die Entwicklung des landwirtschaftlichen Kredit- wesens fördern. Die Mühlenindustrie würde eine große Belebung er- fahren, da die Monopolverwaltung an Stelle von Mehl Getreide in größerer Menge einführen könnte, was heute nur durch hohe den Verbrauch belastende Mehlzölle, zu erreichen ist. Die Sozial- demokratische Partei fordert aber das Getreideeinfuhrmonopol auch aus einer grundsätzlichen Einstellung heraus. Wie der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Otto Bauer in einer Schrift ausführt, in der er die Vorzüge des Getreide- monopolis mit schlagenden Argumenten darlegt, wurde das Ge- treideeinfuhrmonopol zwar seit Jahrzehnten nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch zeitweilig von der Landwirtschaft und bürgerlichen Volkswirten empfohlen, stellt aber trotzdem ein echtes sozialistisches Mittel dar. Sowohl im Freihandel wie beim Schutz Zoll werden die Preise an den Weltmarktpreis ge- bunden, im letzteren Falle nur um den Zollbetrag erhöht. Der Weltmarktpreis wird aber durch den Mechanismus des kapitalistischen Marktes bestimmt. Erst die Monopolisierung der Getreideeinfuhr kann „das gesellschaftliche Bedürfnis nach mög- lichst wohlfeilem Brot mit dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach der Erhaltung des einheitlichen Getreidebestandes in Einklang bringen“. Hier würde also statt der „blindwärtenden Nacht und gegäheltes ökonomischer Kräfte“ eine „beruhigte, unmittelbare Regelung durch die organisierte Gesellschaft“ in Tätigkeit treten. Der Gehalts der Monopolverwaltung würde durch die Errichtung eines Getreideeinfuhrmonopols eine kräftige Förderung erfahren.

Bergeht nicht, für eure Partei und für eure Presse zu werben